

Das historische Litauen als Perspektive für die Slavistik

Verflochtene Narrative und Identitäten



Herausgegeben von
Monika Bednarczuk und Marion Rutz

Harrassowitz

Interdisziplinäre Studien
zum östlichen Europa
Schriftenreihe des Gießener Zentrums Östliches Europa
(GiZo)

Herausgegeben von
Thomas Daiber, Andrea Gawrich,
Peter Haslinger, Reinhard Ibler, Stefan Rohdewald
und Monika Wingender

Band 13

2022
Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Das historische Litauen
als Perspektive für die Slavistik
Verflochtene Narrative und Identitäten

Herausgegeben von
Monika Bednarczuk und Marion Rutz

2022

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Abbildung auf dem Umschlag:
Denkmal der Union von Lublin, Lublin 1826, Relief von Pawel Maliński.

The publication of this book is financed from the grant received from the Polish Ministry of Education and Science under the Regional Initiative of Excellence programme for the years 2019–2022; project number 009/RID/2018/19, the amount of funding 8 791 222,00 zloty



Ministry
of Education
and Science



Dies ist ein Open-Access-Titel, der unter den Bedingungen der CC BY-NC-ND 4.0-Lizenz veröffentlicht wird. Diese erlaubt die nicht-kommerzielle Nutzung, Verbreitung und Vervielfältigung in allen Medien, sofern keine Veränderungen vorgenommen werden und der/die ursprüngliche(n) Autor(en) und die Originalpublikation angegeben werden. Weitere Informationen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Die Bedingungen der CC-Lizenz gelten nur für das Originalmaterial. Die Verwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet durch eine Quellenangabe) wie Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

Der Harrassowitz Verlag behält sich das Recht vor, die Veröffentlichung vor unbefugter Nutzung zu schützen. Anträge auf kommerzielle Verwertung, Verwendung von Teilen der Veröffentlichung und/oder Übersetzungen sind an den Harrassowitz Verlag zu richten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://www.dnb.de> abrufbar.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<https://www.harrassowitz-verlag.de/>

© bei den Beiträger/innen.

Verlegt durch Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2022

ISSN 2364-7892

eISSN 2748-9272

DOI: 10.13173/2748-9272



ISBN 978-3-447-11842-2

eISBN 978-3-447-39280-8

DOI: 10.13173/9783447118422



Inhalt

| | |
|---|-----|
| <i>Marion Rutz und Monika Bednarczuk</i> Das historische Litauen als Perspektive. Zum Konzept des Bandes | 1 |
| <i>Oleg Łatyszonek</i> Von der imaginären Geschichte des Großfürstentums Litauen zur Geschichte der Belarus | 17 |
| <i>Stefan Rohdewald</i> Approaches to Polish-Lithuanian / Belarusian and Ukrainian History before 1800 in the Context of Local, Regional and Transregional Entanglements | 43 |
| <i>Marion Rutz</i> Lithuanians and Poles, and the Language(s) of Polemics. Multilingual Capital in Stanisław Orzechowski's <i>Quincunx</i> (1564) and Augustinus Rotundus's <i>Rozmowa Polaka z Litwinem</i> (1565/66) | 59 |
| <i>Stephan Kessler</i> Polnische und litauische Idyllen der Spätaufklärung. Zum Problem der fehlenden regionalen Spezifik in zeitgenössischen Gattungspoetiken | 109 |
| <i>Brigita Speičytė</i> Satirical Discourse and Projects of Modernisation in Early Nineteenth Century Vilnius. The Weekly <i>Wiadomości Brukowe</i> (Street News, 1816–1822) | 141 |
| <i>Danuta Zawadzka</i> Joachim Lelewels Litauen. Historische Metanarrative und Visualisierungsstrategien | 169 |
| <i>Monika Bednarczuk</i> Jadwiga, Jagiełło und „unser Litauen“. Die gemeinsame Vergangenheit im Diskurs der Wilnaer Intellektuellen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts | 201 |
| <i>Marcin Lul</i> Das Ende des heidnischen Litauen in J. I. Kraszewskis Roman <i>Kunigas</i> | 237 |
| <i>Paweł Bukowiec</i> Literature as a Performative Act; Nation as Literature. Nineteenth-Century Lithuanian Literature from a Slavonic Perspective | 255 |
| <i>Gun-Britt Kohler und Kristina Kromm</i> Zion, Mekka, Trugbild. Zum Mnemotop Vil'nja in der belarusischen Literatur .. | 269 |

Jadwiga, Jagiełło und „unser Litauen“

Die gemeinsame Vergangenheit im Diskurs der Wilnaer Intellektuellen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts¹

Monika Bednarczuk (Białystok)

Einleitung

In Adam Mickiewiczs Verserzählung *Pan Tadeusz oder Die letzte Fehde in Litauen* ist im neunten Buch der folgende Dialog zwischen Protazy und Gerwazy zu lesen, der – zumindest in den Literaturwissenschaften – in so gut wie jeder Arbeit zur erinnerten polnisch-litauischen Vergangenheit Erwähnung findet:

„[...] Polacy miewali zamieszki
Z Litwą gorsze, niżeli z Soplicą Horeszki,
A gdy na rozum wzięła królowa Jadwiga,
To się bez sądów owa skończyła intryga.“

[...].

„Prawda! prawda!“ – rzekł na to Gerwazy wzruszony. –
„Dziwnec to były losy tej naszej Korony
I naszej Litwy! wszakto jak małżonków dwoje!
Bóg złączył, a czart dzieli, Bóg swoje, czart swoje!“²

„[...] Polen und Lithauen lebten in ärgerem Streit,
Als jener, der die Soplica's mit den Horeszkos entzweit!
Bis Königin Jadwiga schließlich zur Einsicht kam,
Und die Affaire ohne Gericht ein Ende nahm.“
[...]

1 Ich möchte hier meiner geschätzten Kollegin Marion Rutz für Verbesserungsvorschläge, konstruktive Kritik und Ermunterung herzlich danken.

2 Mickiewicz, *Pan Tadeusz*, 394–395 (XI. Buch, V. 319–322; 338–341).

Anzumerken ist, dass die politische Allegorie einer Ehe bereits in *Księgi narodu polskiego i pielgrzymstwa polskiego* 1832 erscheint. „I nagrodził im Bóg, bo wielki naród, Litwa, połączył się z Polską, jako mąż z żoną, dwie dusze w jednym ciele.“ (Mickiewicz, *Księgi*, 24.) „Und es belohnte sie Gott, denn ein großes Volk, Lithauen, vereinigte sich mit Polen, so wie Mann und Frau, zwei Seelen in einem Körper.“ (Mickiewicz, *Die Bücher*, 19.)

„Wahr! wahr!“ , versetzt darauf Gervasius gerührt,
 „Wundersam hat das Schicksal uns're Krone geführt,
 Und unser Lithauen! Sind ja, wie zwei Gatten, Eins!
 Gott eint sie, der Teufel trennt sie – Gott Sein's, der Teufel Sein's!“³

Die Union von Krewo (1385) und die Lubliner Union (1569) haben die politische, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung des Königreichs Polen und des Großfürstentums Litauen bzw. ihre Nachfolgestaaten bis in das 21. Jahrhundert geprägt. Nach Ansicht zahlreicher litauischer Stimmen waren die Auswirkungen ungünstig für Litauen.⁴ Alfredas Bumblauskas kritisiert in diesem Zusammenhang die von vielen Historiker*innen und Schriftsteller*innen vertretene idealisierte Auffassung vom heidnischen Großfürstentum Litauen als einem von den Polen zerstörten, einst mächtigen „Atlantis“.⁵ Die belarusische Perspektive ist der litauischen ähnlich. Auch in Polen ist die Wahrnehmung des polnisch-litauischen Staatenbundes einseitig, allerdings mit konträrem Vorzeichen; es genügt, die Klagen über die „verlorenen“ Gebiete im Osten und das „polnische Wilno“ zu nennen. Man findet kaum eine populärrere literarische Illustration dieser Vorstellung als Mickiewiczs Werk aus dem Jahre 1834 – ein identitätsstiftendes Epos, das kulturelle und nationale Rivalitäten innerhalb Polen-Litauens herunterspielt⁶ und zu einem Baustein der *Kresy*-Mythologie wurde, auch wenn sich in *Pan Tadeusz* Risse in dieser multiethnischen und multikonfessionellen Gemeinschaft aufspüren lassen.⁷

Mickiewicz verließ Wilna in den frühen 1820er Jahren für immer und wandte dem Russischen Reich 1828 den Rücken zu. Weder *Grażyna* (1823) noch *Konrad Wallenrod* (1828) behandeln direkt historische und kulturelle Verflechtungen zwischen dem Großherzogtum Litauen und Polen.⁸ Neben Mickiewicz gab es allerdings eine Reihe von Autoren, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Wilnaer Region verbunden waren und sich neugierig für die Geschichte, Archäologie und Kultur des Großfürstentums Litauen, insbesondere des sogenannten eigentlichen, baltisch geprägten Litauens, interessierten. Ihre Werke sind als ein nicht unwichtiger Hintergrund für Mickiewiczs Litauen-Entwurf zu betrachten. Zu nennen sind hier zum einen Absolventen der Universität Wilna und anderer Wilnaer Schulen, wie Joachim Lelewel, Teodor Narbutt (lit.

3 Mickiewicz, *Pan Tadeusz oder Die letzte Fehde*, 267–268 (11. Buch, V. 258–259).

4 Krapauskas, *Nationalism*, 5, 18.

5 Bumblauskas, „Historia Litwy“, 67–72. Im Folgenden werde ich die Begriffe „Litauen“ bzw. „das historische Litauen“ und „das Großfürstentum Litauen“ synonym verwenden. Unter „Litauern“ verstehe ich die Einwohner*innen des Großfürstentums Litauen.

6 Siehe insbesondere Błoński, „Polski raj“.

7 Mehr dazu in Kuziak, „Fatalna topografia“.

8 Fieguth, „Mickiewicz“, 19–20. Beide Werke werden jedoch aus postkolonialer Perspektive überzeugend als Metaphern für polnisch-litauische Beziehungen interpretiert. So veranschaulicht Dirk Uffelman in seiner Analyse des *Konrad Wallenrod*, dass Litauen bei Mickiewicz als das „Eigene Fremde“ Polens fungiert. Uffelman, „Litauen, mein Orient!“, 296.

Teodoras Narbutas)⁹, Józef Ignacy Kraszewski, Józef Jaroszewicz¹⁰, Simonas Daukantas, Michał Baliński, Ludwik Adam Jucewicz (lit. Liudvikas Adomas Jucevičius), bekannt auch unter dem Namen Ludwik von Pokiewie¹¹, sowie Franciszek Ksawery Bohusz (lit. Pranciškus Bogušas)¹². Zum anderen waren es Personen, die aus beruflichen Gründen mit Wilna verbunden waren, wie Prinz Adam Jerzy Czartoryski, Kurator des Wilnaer Bildungsbezirks von 1803 bis 1824¹³, und Feliks Bernatowicz. Bernatowicz stammte aus Kowno und ging in Wilna (sowie Kremenez) zur Schule. Er war lange als Sekretär von Adam Kazimierz Czartoryski (Vater des Adam Jerzy Czartoryski) und Bibliothekar der Czartoryski-Familie tätig; in dieser Zeit setzte er sich mit polnisch-litauischen Themen auseinander und führte ethnografische Erkundungen in Litauen durch.

Die genannten Intellektuellen versuchten, litauisch-polnische Vergangenheit zu rekonstruieren bzw. zu konstruieren, und vermittelten sie als Schriftsteller in unterschiedlicher Form. So konnten bestimmte Personen und Ereignisse *wieder* in das gegenwärtige Bewusstsein gebracht (erinnert) werden sowie neue Darstellungen der Vergangenheit in das kollektive Gedächtnis einfließen und es mitformen. Mein Beitrag wird einen Überblick über diese Bemühungen geben und Argumentationsweisen und Erzählmotive herausarbeiten. Dabei werden historische sowie literarische Texte gleichermaßen als Medien der Erinnerung betrachtet und nebeneinandergestellt. Die Analyse konzentriert sich auf die Repräsentation der Union von Krewo (1385), die ein zentrales Element des polnischen (sowie litauischen¹⁴) kulturellen Gedächtnisses darstellt. Besonderes Augenmerk liegt auf dem Motiv des allegorischen Liebesplots und seiner Bedeutung für die im 19. Jahrhundert vertretenen Interpretationen der Vergangenheit. Diese Herangehensweise ist insofern neu, als Studien, die über einzelne Texte, Schriftsteller und Figuren hinausgehen, in der Forschung unterrepräsentiert sind: Die meisten literaturwissenschaftlichen Arbeiten zur litauisch-polnischen Problematik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind Mickiewicz, Kraszewski und Narbut gewidmet; in den geschichtswissenschaftlichen Publikationen nimmt Lelewel eine zentrale Stellung ein.¹⁵

9 Narbut war Ingenieur von Beruf. Seine Veröffentlichungen zur Geschichte Litauens erfreuten sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einer großen Popularität, obwohl sein Umgang mit historischen Quellen bereits in den 1840er Jahren kritisiert wurde. Narbut, „Teodor Narbut“, 73–85; Litwinowicz-Drożdźiel, *O starożytnościach*, 77–111; Błachowska, *Wiele historii*, 90–115; Tazbir, „Z dziejów fałszerstw“, 590–591.

10 Janowski, *Słownik bio-bibliograficzny*, 172–174.

11 Jucewicz war Student der Universität Wilna und der Römisch-Katholischen Geistlichen Akademie in Wilna. Mehr zu Jucewicz siehe Baranow, „Twórczość litewskich i polskich pisarzy“.

12 Bohusz absolvierte das Wilnaer Jesuitenkollegium und war ab 1803 Schulinspektor im Wilnaer Bildungsbezirk.

13 Obwohl Czartoryski Wilna selten besuchte, interessierte er sich zwischen 1803 und 1809 sowie nach 1817 rege für die Angelegenheiten der Universität und des Bezirks. Beauvois, „Adam Jerzy Czartoryski“.

14 Allerdings in der Regel mit negativer Wertung, vgl. Krapauskas, *Nationalism*, 5: „Among [...] Lithuanian nationalists, Jogaila having become identified with Poland, became a Lithuanian traitor.“

15 Zu den wenigen Arbeiten mit einem komparatistischen Ansatz gehört der Aufsatz von Adam Kożuchowski „Ekspansja i egzotyka“, auf den im Folgenden Bezug genommen wird.

Mein Beitrag wird die verschiedenen Vorstellungen der polnisch-litauischen Beziehung um 1400 durchgehen, die in den untersuchten Werken aus den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts thematisiert werden, und die wichtigsten Motive und Denkmuster herausfiltern. Mein Fokus liegt auf ausgewählten Texten von Joachim Lelewel (vor allem seine *Dzieje Litwy i Rusi* [Geschichte Litauens und der Rus'/Rutheniens]), Teodor Narbutt (*Dzieje narodu litewskiego* [Geschichte des litauischen Volkes] und *Pomniki do dziejów litewskich* [Monumente zur litauischen Geschichte])¹⁶, Józef Ignacy Kraszewski (*Anafielas, Litwa: Starożytne dzieje* [Litauen: seine alte Geschichte] und sein historischer Roman *Semko*), Ludwik Jucewicz (*Litwa pod względem starożytnych zabytków* [Litauen mit Blick auf seine Altertümer] sowie *Pieśni litewskie* [Litauische Lieder]), Franciszek Ksawery Bohusz (*O początkach narodu i języka litewskiego* [Über die Anfänge der litauischen Nation und Sprache]) und Adam Jerzy Czartoryski (*Wstęp do historii litewskiej* [Einführung in die Geschichte Litauens]). Eine exponierte Stellung nimmt in vorliegender Untersuchung der historische Roman *Pojata, córka Lezdejki* von Feliks Bernatowicz ein, der 1839 in Wilna neu aufgelegt, und 1854 ebenda in einen dramatischen Text überführt wurde.¹⁷

Vergangenheitserkundungen und -konstruktionen in Wilnaer Intellektuellenkreisen

Die letzten Jahrzehnte des 18. und die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts sind in ganz Europa geprägt von Versuchen, Geschichte, Kultur und Identität mithilfe von Begriffen wie Nation, Volk, Volkskultur und Volksgeist wieder zu entdecken und (neu) zu definieren.¹⁸ Für Polen-Litauen, das seine Identität als politische Nation nach den Teilungen bedroht sah, erhielt die Erforschung der Vergangenheit eine kollektive Bedeutung. Die Aufgabe, *imagined communities* auf der Basis der wiederentdeckten Geschichte des eigenen Volkes zu bilden und Identitätsnarrative mittels gedruckter Medien zu verbreiten¹⁹, fiel den Intellektuellen zu. Was diese sozialkulturellen Veränderungen anbetrifft, war Wilna als eine von mehreren ethnischen und konfessionellen Gruppen bewohnte Stadt ein besonderer Ort. Es war die Hauptstadt des „anderen“ Teils der Rzeczpospolita, die 1795 an das Russische Reich gefallen war, und die Gefahr, sie kulturell zu verlieren, war groß. Die Überzeugung, dass Geschichte Teil der Gegenwart und sowohl für die individuelle als auch für die kollektive Identität von entscheidender Bedeutung sei²⁰, führte in

16 Narbutts voluminöses Werk, damals die einzige aus der litauischen Perspektive geschriebene Geschichte Litauens, die im Russischen Reich erschien, wurde von der Mehrheit der polnischen und litauischen Autoren ignoriert, vgl. Błachowska, *Wiele historii*, 115.

17 Siehe Deryng, *Pojata córka Lezdejki*. *Pojata* wurde auch von Mickiewicz's Freunden gelesen. Tomasz Zan, einer der in das innere Russische Kaiserreich verbannten Studenten und Absolventen der Universität Wilna, schrieb etwa in einem Brief von 1829, er habe die Lektüre von *Pojata* genossen. *Archiwum Filomatów*, 155.

18 Górski, „W kregu Kraszewskiego“; Ankudowicz-Bieńkowska, *Z dziejów folkloru*, 112–115; Krauskas, *Nationalism*; Baár, *Historians*; Bukowiec, *Dwujęzyczne początki*; Litwinowicz-Drożdźiel, *O starożytnościach*; Semenowicz, *Kreacja tożsamości*; Speiçytė, „Litewska literatura“.

19 Anderson, *Imagined Communities*, 44–46; 204–205.

20 Kraszewski, *Litwa*, I, 15 notierte etwa: „Historia jest ludów pamięcią, samopoznaniem ludzkości. Ona wiąże wczoraj i jutro w jedno nieustanne życie“ („Geschichte ist das Gedächtnis eines Volkes,

ganz Europa zu einem erheblichen Anstieg des Interesses an der Vergangenheit²¹, vor allem an den „goldenen Zeiten“ einer Nation: „[i]n order to create a required community's history and destiny, which in turn can be used to form the representation of the nation, the nation requires a usable past“.²²

Die gemeinsam geteilten Erinnerungen (*shared memories*), insbesondere an heldenhafte Zeiten, dienen der Herstellung von Kontinuität zwischen Vergangenheit und Gegenwart (und Zukunft), wobei im Falle der sich emanzipierenden Nationen Osteuropas sowohl die Geschichtsschreibung als auch die Literatur „zunehmend die Trost- und Selbstverteidigungsfunktion“ übernahmen.²³ Das Interesse an der Vergangenheit war in der Wilnaer Region generationenübergreifend und verband die literarischen Vertreter der Spätaufklärung mit den Romantikern. Lord Henry St. John Bolingbroke, dessen Werk *Letters on the Study and Use of History* (1752) in den aufgeklärten Kreisen Europas gerne gelesen wurde, stellte fest, dass die Liebe zur Geschichte untrennbar mit der menschlichen Natur und mit der Eigenliebe verbunden sei (*Brief II*).²⁴ Ähnlich hob der bedeutende polnische Historiker Joachim Lelewel die Relevanz der Geschichtskennntnis in seiner im Sommer 1822 an der Universität Wilna gehaltenen Rede *Ocalenie Polski za króla Łokietka* (Polens Rettung während der Regierungszeit von Władysław I) hervor. Die Rede endet wie folgt:

Wiem, że te przypomnienia nie rozweseliły [...] stroskanego serca [...]; wszakże mam nadzieję, że ta przeszłość i to przypomnienie ożywia uczucia i z wolna miłą roznieca pociechę. Czyli zaś ta przeszłość poważnym historii głosem, czyli posępnym barda lub skaldy północnego śpiewem dotknięta będzie, kiedy rozweselić nie może, niech przynajmniej utęsknionym jakąkolwiek ulgę przynosi.²⁵

Ich weiß, dass diese Erinnerungen das aufgewühlte Herz nicht aufgemuntert haben [...]; ich hoffe jedoch, dass diese Vergangenheit und die Erinnerung an sie auf die Gefühle belebend wirken und nach und nach angenehmen Trost spenden. Und die Vergangenheit, ganz gleich, ob sie von der ernstesten Stimme der Geschichte oder dem düsteren Gesang eines nordischen Skalden erzählt wird, sollte [...] zumindest denen, die sich danach sehnen, Erleichterung bringen.

eine Selbsterkenntnis der Menschheit. Sie verbindet das Gestern und Morgen zu einem ununterbrochenen Leben“). Alle Übersetzungen ins Deutsche, falls nicht anders angegeben, stammen von der Verf. – M. B.

21 Wierzbicki, *Historiografia*, 77–78.

22 Misztal, *Theories of Social Remembering*, 17.

23 Báár, *Historians*, 70.

24 Bolingbrokes Buch wird hier nicht ohne Grund erwähnt: In der Bibliothek der Czartoryski-Familie befanden sich Exemplare der Ausgaben von 1752 und 1792. Dazu: Otorowski, „Z badań nad warsztatem“. Das Originalzitat aus Bolingbrokes *Letter II* lautet: „The love of history seems inseparable from human nature, because it seems inseparable from self-love“. Bolingbroke, *Letters on the Study and Use of History*, I, 11–12.

25 Lelewel, *Polska wieków średnich*, IV, 259. Siehe auch Kubacki, *Twórczość Feliksa Bernatowicza*, 41.

Die Beschäftigung mit der Vergangenheit war für Lelewel (sowie für seine Vorgänger Adam Naruszewicz und Julian Ursyn Niemcewicz) ein wichtiger Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit der Frage der Nation.²⁶ Dabei wurde Geschichte nicht nur als vergangene, unwiederholbare Wirklichkeit, sondern auch als *Magistra vitae* betrachtet. Mithilfe des Rekurses auf historische Themen versuchte man, (meist allegorisch verkleidete) Aussagen über die Gegenwart und Zukunft zu formulieren. Bemerkenswert ist dabei, dass Lelewel historische Narrationen (mit ihren wissenschaftlichen Ansprüchen) und literarische (fiktionale) Texte als gleichberechtigt behandelte.²⁷ Tatsächlich begann die professionelle Geschichtsschreibung erst am Anfang des 19. Jahrhunderts, ihre Ziele und Methoden zu definieren, es gab also keine scharfe Unterscheidung zwischen der von Akademikern und der von Amateuren (und Literaten) getragenen Beschäftigung mit der Geschichte; auch trennten sich Geschichte und Gedächtnis noch nicht ganz voneinander.²⁸

Diese Umstände legen es nahe, Sachbücher *und* historische Fiktion gleichermaßen zu berücksichtigen, Texte verschiedener Gattungen und für unterschiedliche Zielgruppen zu vergleichen, zumal sich einige der hier zu analysierenden Autoren in mehreren Forschungsfeldern und literarischen Genres versuchten. Als Beispiele könnte man den Historiker und Schriftsteller Daukantas, den Romanautor, Geschichtsforscher und Publizisten Kraszewski, den Historiker und Publizisten Bohusz, den Schriftsteller und Amateurethnografen Bernatowicz und den Dichter, Schriftsteller und Kulturforscher Czartoryski anführen. Zugleich ist anzumerken, dass die Quellenlage im 19. Jahrhundert relativ übersichtlich war; es nimmt also nicht wunder, dass bei der Suche nach den verschiedenen Zeugnissen der Vergangenheit den wenigen gut erhaltenen und gut zugänglichen Quellen wie Strykowski's *Kronika polska, litewska, żmódzka i wszystkiej Rusi* (Chronik Polens, Litauens, Žemaitens und der gesamten Rus', 1582) und Alessandro Guagnini's *Sarmatiae Europaeae descriptio* (Beschreibung des sarmatischen Europas, 1578) eine besondere Rolle zukam. Diese gemeinsame Basis ist insofern von Bedeutung, als einige Namen und Ereignisse in den zu besprechenden Texten wiederholt auftauchen, obwohl sie unterschiedlich kontextualisiert werden. Strykowski's *Chronik* ist vor allem auch aufgrund ihrer politischen Perspektive bedeutend, denn, wie Darius Baronas es formuliert, „Strykowski verstand seine historiografische Tätigkeit zum Lob und zur Ehre des alten Litauen [...]. Mit seinem Werk wollte er [...] zeigen, dass der litauische Adel dem polnischen ebenbürtig sei. Er nahm sich selbst als Homer von Litauen wahr“.²⁹ Rekurse auf diese historische Quelle können daher als Offenheit der polnischsprachigen Autoren gegenüber litauischen Sichtweisen der Geschichte gesehen werden.

An dieser Stelle scheint eine weitere Erläuterung notwendig: Bei einer Analyse der Veröffentlichungen aus den Jahren 1800–1850 wird ein frappantes Ungleichgewicht zwischen Autoren sichtbar, die aus der polnischen, der litauischen, der belarusischen

26 Serejski, „Próba charakterystyki“, 56–58; Kubacki, *Twórczość Feliksa Bernatowicza*, 75; vgl. Zawadzka, *Lelewel i Mickiewicz*, 285–307.

27 Tazbir, „Historia w powieści“. Neulich dazu Julkowska, „Problem ‚wizualizacji“.

28 Dazu Assmann, *Der lange Schatten*, 43–47.

29 Baronas: „Pilenai – das litauische Masada“, 356.

und der ukrainischen Perspektive schreiben. Vordenker der belarusischen und ukrainischen Kulturen, die sich in ihren Publikationen auf die Geschichte des Großfürstentums Litauen bezogen, gab es damals in der Wilnaer Region nicht. Was die litauische Perspektive betrifft, waren mehrere der hier erwähnten Intellektuellen Alumni der unter der russischen Teilungsmacht zur Kaiserlichen Universität Wilna (1803–1832)³⁰ transformierten Hochschule, an der sowohl die Geschichtsschreibung Litauens als auch die litauische Geschichtsschreibung ihren Ursprung haben.³¹ Die Unterrichtssprache an der Universität sowie an den meisten Schulen im Wilnaer Schulbezirk war jedoch auch unter russischer Besatzung bis in die frühen 1830er Jahre Polnisch. Die polnische Kultur nahm eine privilegierte Stellung in der Stadt und innerhalb der sozialpolitischen Elite des historischen Litauens ein. Infolgedessen wurde die überwiegende Mehrheit der hier zu behandelnden Texte auf Polnisch verfasst, auch wenn ihre Autoren aus litauischen oder belarusischen Familien stammten und zwei- oder mehrsprachig waren. Ludwik Jucewicz (Liudvikas Jucevičius)³² und Teodor Narbutt (Teodoras Narbutas) sind die beiden bekanntesten Beispiele. Polnisch war in Litauen bis in die frühen 1830er Jahre die „Sprache der Macht“³³.

Circa dreißig Absolventen der Kaiserlichen Universität Wilna wurden Dichter, Schriftsteller und Historiker, die sich explizit mit der litauischen Nationalität identifizierten.³⁴ Der bedeutendste von ihnen war Simonas Daukantas, dessen Ideen einen nicht zu überschätzenden Einfluss auf die Herauskristallisierung litauischer nationaler Identitätskonzeptionen hatten und auch manche Schriftsteller inspirierten, die sich als Polen definierten, vor allem Kraszewski. Mit Ausnahme der kulturhistorischen Arbeit *Būdas senovės lietuvių, kalbėnų ir žemaičių* (Der Charakter der alten Litauer, Hochländer und Žemaiten, 1846) wurden die Werke von Daukantas jedoch erst nach seinem Tod publiziert³⁵, denn seit Anfang 1840er Jahre akzeptierten die zaristischen Behörden nur die offizielle Vision der litauischen Vergangenheit, in der das Großfürstentum Litauen als integraler Bestandteil (bzw. Sackgasse) der russischen kulturellen und politischen Welt darzustellen war.³⁶

30 Die Universität war 1579 als Jesuitenakademie gegründet worden.

31 Błachowska, *Wiele historii*, 26, 35.

32 Mehr zu Jucewicz in Baranow, „Twórczość litewskich i polskich pisarzy“.

33 Anderson, *Imagined Communities*, 45.

34 Litwinowicz-Drożdźiel, *O starożytnościach*, 35–38.

35 Daukantas' erstes historiografisches Werk, *Darbai senųjų lietuvių ir žemaičių* (Die Taten der alten Litauer und Žemaiten) von 1822, wurde erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts entdeckt und veröffentlicht, und seine Studie *Istorija žemaitiška* (Žemaitische Geschichte) von 1834 wurde in den 1890er Jahren im Ausland als *Lietuvos istorija* (Geschichte Litauens) publiziert. Mehr dazu in: Trumpa, „Simonas Daukantas“; Krapauskas, *Nationalism and Historiography*, 18–20, 63–86. Auch wurde eine Studie von Simonas Stanevičius aus den 1830er Jahren erst 1893 teilweise herausgegeben. Stanevičius war ebenfalls ein Alumnus der Universität Wilna. Krapauskas, *Nationalism*, 88.

36 Für eine umfassende Analyse der belarusischen, ukrainischen, litauischen sowie russischen Geschichtsschreibung im 19. Jahrhundert siehe Błachowska, *Wiele historii*, 336. 1822 erschien in Moskau Dmitrij N. Bantysz-Kamienskijs *Istoria Maloj Rossii* und 1840 *Istoria Malorossii* von Niko-

Die Ehe Jadwigas mit Jagiełło (Jogaila) als zentraler Erinnerungsort

Das Ehe-Szenario wurde zum Ursprungsmythos, zum Stiftungsakt des polnisch-litauischen Staatenbundes³⁷, und man darf nicht vergessen, dass Mickiewicz's Vision einer von Gott gesegneten (und vom Teufel geschädigten) Ehe zweier Nationen sich auf eine ältere Tradition stützt. Zum einen sind ältere historiografische Darstellungen wie Strykowski's *Kronika* von 1582 gemeint, in der zu lesen ist, dass Jagiełło Litauen und Polen „w jedno ciało spoił“³⁸ („in einen Körper vereinigte“), wobei hier wohl soziopolitische Vorstellungen des 16. Jahrhunderts auf die weiter zurückliegende Vergangenheit übertragen werden;³⁹ zum anderen die Vorlesungen und Studien Lelewels aus den 1820er Jahren, die wahrscheinlich Mickiewicz inspirierten.⁴⁰ Literarisch nicht weniger einflussreich war damals Bernatowicz's Roman *Pojata, córka Lezdejki* von 1826, in der das verschlungene Schicksal gleich mehrerer polnisch-litauischer Paare mit der Vermählung endet.

Das kulturelle Gedächtnis richtet sich, wie Jan Assmann es formuliert, „auf Fixpunkte in der Vergangenheit“, die das Kollektivgedächtnis prägen. Dabei wird Vergangenheit in Form symbolischer Erinnerungsfiguren fixiert, die von Schlüsselbedeutung für die kulturelle und politische Identität einer Nation (bzw. eines Staates) sind.⁴¹ Sowohl Jadwiga und Jagiełło (einzeln betrachtet) als auch ihre Ehe sind solche Assmann'schen „Erinnerungsfiguren“. Oder um den von Pierre Nora geprägten Terminus zu verwenden: Die 1386 erfolgte Vermählung ist ein zentraler Erinnerungsort, genauer gesagt, ein von verschiedenen Nationen „geteilter Erinnerungsort“.⁴² Die Eheschließung zwischen Jadwiga und Jagiełło kann, insbesondere in Bezug auf die polnische Kultur, als ein positiv besetzter *lieu de mémoire* interpretiert werden, denn sie ist, erstens, in zahlreichen Romanen, Gemälden, Denkmälern usw. repräsentiert. Zweitens hat sie eine funktionale Dimension: Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts wurde sie als „Beispiel für eine friedliche Politik“ dargestellt, was den Polen „ein Gefühl der Überlegenheit“ gegenüber Russland gab; zudem leisten *Pojata* und ihre Nachfolger „eine literarische Realisierung des Traums von einer erneuten Verbindung Litauens mit Polen“.⁴³ Drittens

lai Markovic. Zu den Anfängen der belarusischen Geschichtsschreibung siehe Błachowska, *Wiele historii*, 224–226.

37 Siehe Krapauskas, *Nationalism*, 11. Frost, *The Oxford History*, vii.

38 Strykowski, *Kronika*, 75.

39 Es handelt sich hier um ein Zitat aus dem Akt der Lubliner Union (1569). Punkt 3 besagt: „Iż już Krolestwo polskie i Wielgie Księstwo litewskie jest jedno nierozdzielne i nierozne ciało, a także nierozna ale jedna a spółna Rzeczpospolita, która się z dwu państw i narodów w jeden lud zniosła i spoiła“. (Dass das Königreich Polen und das Großherzogtum Litauen bereits jetzt einen Körper bilden, der untrennbar und nicht voneinander verschieden ist, und ebenso nicht unterschiedlich, sondern einheitlich und gemeinsam ist die Republik, die sich aus zwei Staaten und Nationen zu einem Volk verband und zusammenschloss). *Akta unji Polski z Litwą*, 358.

40 Im Gegensatz zu Pigoń (*O „Księgach narodu“*) sieht Zawadzka in Lelewels Wilnaer Vorlesungen eine Anregungsquelle für Mickiewicz. Siehe Danuta Zawadzka's Beitrag zu Lelewels Litauen im vorliegenden Band.

41 Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis*, 52, 149.

42 François, Schulze, „Einleitung“, 19.

43 Kubacki, *Twórczość Feliksa Bernatowicza*, 76.

hat sie eine symbolische Dimension, die sich gerade für die Ausdeutung der polnisch-litauischen Romane bestens eignete.⁴⁴

Wie Astrid Erll schreibt, „verdichtet sich“ in Erinnerungsfiguren und Erinnerungsorten „die Bedeutung der Vergangenheit“.⁴⁵ Diese „Verdichtung“ der geteilten polnisch-litauischen Vergangenheit ist im 19. Jahrhundert angesichts der Teilungen von hoher politischer und gesellschaftlicher Relevanz, und die königliche Ehe nimmt in diesem Prozess einen wichtigen Stellenwert ein. Jadwiga und Jagiełło gewannen als literarisches und populärwissenschaftliches Thema vor allem seit den 1850er Jahren an Popularität. So bedauert der von Joachim Lelewel inspirierte Historiker Karol Szajnocha 1855, dass die Königin und der Großfürst die ihnen gebührende Anerkennung in Form eines herausragenden Romans noch nicht erhalten hätten, und publiziert ein populärwissenschaftliches Buch, das trotz seines Umfangs elf Auflagen erreicht.⁴⁶ Die Diagnose Szajnochas stimmt allerdings nicht ganz: Jadwiga und Jagiełło wurden zwei Lieder in Niemcewicz's Band *Śpiewy historyczne* (1816) sowie der bereits erwähnte historische Roman von Bernatowicz aus dem Jahr 1826 gewidmet. Niemcewicz identifiziert die politischen Nationen mit der Königin bzw. dem Fürsten: Jadwiga wird zum Körper der polnischen Nation, und Jogaila der litauischen. Ihre Heirat bedeutet eine Vereinigung der beiden Gruppen:

Gwoli waszemu szczęściu i potędze
Ta ręka dzisiaj Jagielle oddana,
[...]
Krzyknął lud cały, wspólni w każdej dobie,
Zostaniem wierni twemu pokoleniu.
Tu zbrojne ręce podawiając sobie,
Stwierdzili iedność w czułym uściśnieniu.⁴⁷

Für euer Glück und eure Kraft
Wurde diese Hand heute dem Jagiełło gegeben,
[...]
Das ganze Volk rief: Gemeinsam, jeden Tag,
Bleiben wir deiner Dynastie treu.
Sie schüttelten sich bewaffnete Hände,
In einer zärtlichen Umarmung bekundeten sie ihre Verbundenheit.

44 Ich orientiere mich an den drei bei Erll, *Kollektives Gedächtnis*, 21 genannten Charakteristika des *lieu de mémoire*.

45 Erll, *Kollektives Gedächtnis*, 168.

46 Szajnocha, *Jadwiga i Jagiełło*. Die Erstausgabe bestand aus zwei Teilen; die zweite, ergänzte Ausgabe war vierbändig (1600 Seiten). Zur Einordnung, siehe Kosman, „Jadwiga i Jagiełło“, 90, 94

47 Niemcewicz, *Śpiewy*, 98.

Tatsächlich rückt das königliche Ehepaar erst seit Szajnochas Werk, das er „historische Erzählung“ (*opowiadanie historyczne*) nennt, in den Vordergrund.⁴⁸ Warum Szajnocha Bernatowicz aber nicht als Inspiration erwähnt, darüber lässt sich nur spekulieren; man kann vermuten, dass dies etwa mit dem Romantik-spezifischen Herabsehen auf die Gattung „historische Romanze“ zusammenhängt. Sowohl Szajnocha als auch Kraszewski standen Bernatowiczs freiem Umgang mit historischen Fakten kritisch gegenüber.⁴⁹

Die erste intensivere Beschäftigung mit der Union von Krewo und Verwendung des Eheplots erfolgte dessen ungeachtet aber schon in den 1820er Jahren, in den Anfängen der Romantik in Osteuropa. Der Ehe-Metapher folgend, möchte ich einige Fragen untersuchen, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Wilnaer Intellektuellen und Autoren wie Bernatowicz offenkundig beschäftigten: Wie stand es um die Beziehungen zwischen den beiden Völkern und Staaten (in anderen Worten: zwischen der „Familie“ der Braut und der des Bräutigams) vor 1385, bevor es zum Heiratsvertrag und dem Übertritt Jagiełło und des litauischen Adels zum katholischen Christentum kam? Wie entwickelten sie sich? Wie ist die polnisch-litauische „Ehe“ in ausgewählten historischen und literarischen Texten repräsentiert, und wie „wirkt[e] Literatur in der Erinnerungskultur“?⁵⁰

Erste Kontakte: Beide Völker im Vergleich

Die Antwort auf die erste Frage nach der Konzeption der „vohelichen Beziehungen“ beider Nationen im historischen Diskurs des 19. Jahrhunderts lautet: rücksichtsloser Kampf, gegenseitige Gefangennahme und Landverwüstung. So zeichnet Lelewel in seiner *Geschichte Litauens und der Rus'* (1839) ein blutiges Bild dessen, was im 13. und 14. Jahrhundert in den polnisch-litauischen Grenzgebieten geschah: Kriege, Angriffe und innere Konflikte.⁵¹ Ein ähnlicher Eindruck ergibt sich bei der Lektüre von Narbutts *Dzieje starożytnie Litwy* (Alte Geschichte Litauens), Balińskis Synthese *Wielkie Księstwo Litewskie* (Das Großfürstentum Litauen) und Jucewicz's Volksliedersammlung. Jucewicz zitiert etwa aus einem litauischen Volkslied, das von anhaltender Feindseligkeit handelt⁵²:

48 Nach 1855 wurde das Thema von Autor*innen wie Kraszewski (*Semko*, 1882), Adam Krechowicki (*Fiat lux! Obraz historyczny z czasów Jadwigi i Jagiełły* [Fiat lux! Eine historische Erzählung aus der Zeit Jadwigas und Jagiełłos], 1901), Franciszek Siedlecki (*Na krańcach horyzontu: Jadwiga i Jagiełło* [An den Enden des Horizonts: Jadwiga und Jagiełło], 1902) und Cecylia Niewiadomska (*Jadwiga i Jagiełło*, 1909) literarisch verarbeitet. Dabei sind sowohl *Pojata* als auch *Jadwiga i Jagiełło* und die späteren Texte heutzutage in Vergessenheit geraten.

49 Wie Jacqueline Labbe, *The Romantic Paradox*, 1, feststellt, „The romance has always had a bad press within Romanticism.“ *Pojata* fand zwar die Anerkennung des jungen Krasziński und einiger westeuropäischer Literaten (was die Übersetzungen bezeugen), wurde aber heftig von Kraszewski kritisiert, der, laut Kubacki, nicht nur die Bedeutung *Pojatas* in den Jahren des romantischen Durchbruchs unterschätzte, sondern auch die Gattungspoetik nicht verstand. Kubacki, *Twórczość Feliksa Bernatowicza*, 74–75.

50 Erll, *Kollektives Gedächtnis*, 167.

51 Lelewel, *Dzieje Litwy i Rusi*, 109–118; 142–155; 162–178. Das Werk wurde zwar 1839 in Leipzig herausgegeben, es entstand aber in den 1820er Jahren. Siehe Błachowska, *Wiele historii*, 117–163. Vgl. auch Strykowski, *Kronika*, II, 4–70.

52 Ludwik z Pokiewia [Ludwik Adam Jucewicz], *Pieśni litewskie*, 11.

Wpadnie Lach do naszych progów
 Zwiąże mężów, zbluźni bogów;
 Nas popędzi do Krakowa.⁵³

Der Pole wird in unsere Häuser eindringen,
 Die Männer fesseln, die Götter lästern;
 Uns [als Gefangene] nach Krakau wegführen.

Jucewicz spricht von zwei unversöhnlichen Völkern („zawzięte przeciw sobie“).⁵⁴ Er fügt an einer anderen Stelle hinzu, die alten Litauer seien „nur für Pferd und Säbel geboren“ („zrodzeni tylko do konia i szabli“).⁵⁵ Daukantas entwirft eine noch düsterere Vision einer männerdominierten Gesellschaft, in der ständige Kämpfe gegen das Königreich Polen und das Großfürstentum Moskau die Hauptaktivitäten waren. Die Kriegsgefangenen wurden als Zwangsarbeiter benutzt oder weiter verkauft und gelegentlich als Opfer für die heidnischen Götter geschlachtet.⁵⁶ Dieses abschreckende Bild wurde vom (bruder)mörderischen Litauen-Entwurf Kraszewskis noch übertroffen.⁵⁷ Die Lektüre seines Versepos *Anafielas* (Lied 2: *Mindows* [Mindaugas]) aus dem Jahre 1843 ruft bei seiner Leserschaft auch heute noch starke emotionale Wirkungen hervor. Der junge Mindaugas, den Kraszewski zu würdigen beabsichtigte, erweist sich, wie Małgorzata Litwinowicz feststellt, als ein Unmensch⁵⁸, und den Plot fasst die Literaturwissenschaftlerin wie folgt zusammen:

Mindows wstępuje na scenę wybrany przez swojego ojca, znienawidzony przez dwóch braci: Montwiłła i Trajnysa. Od początku jest szczególnie naznaczony przez los: wprowadził wychował się na książęcym dworze, jednak jego matką była [...] ruska niewolnica. [...]. Zmuszony rozmaitymi okolicznościami, Mindows zabija najpierw swoich braci, potem wtrąca do ciemnicy trzech małych synów Montwiłła [...]. Żonę dla siebie, Marti, zdobywa uprowadzając ją, a jej ojca, który próbuje stawić mu opór – zabija [...]. I tak dalej: krew, pożoga i oszustwo – aby utrzymać kraj i władzę.⁵⁹

Mindaugas betritt die Bühne, ausgewählt von seinem Vater, gehasst von zwei Brüdern: Montwiłł [Montvilas] und Trajnys. Von Anfang an ist er besonders vom Schicksal gezeichnet: Obwohl er am herzoglichen Hof aufwuchs, war seine Mutter [...] eine Sklavin aus der Rus'. [...]. Durch verschiedene Umstände gezwungen, tötet Mindaugas zuerst seine Brüder und wirft dann die drei kleinen Söhne von Montvilas in den Kerker [...]. Er erwirbt eine Frau, Marti, indem er

53 Ludwik z Pokiewia, „Śmierć Kiejstuta“ (Der Tod von Kieistut). *Pieśni litewskie*, 20.

54 Ludwik z Pokiewia, *Pieśni litewskie*, 11.

55 Jucewicz, *Litwa pod względem starożytnych zabytków*, 1.

56 Łaukys [Daukantas], „O sposobie prowadzenia wojny“, 22, 28, 33, 41.

57 Litwinowicz, „Litewskie ‚starożytności‘“, 20–23.

58 Litwinowicz, „Litewskie ‚starożytności‘“, 20. Dabei wurde Mindaugas 1251 als Katholik getauft. Baronas, Rowell, *The Conversion of Lithuania*, 79–104.

59 Litwinowicz, „Litewskie ‚starożytności‘“, 19–20.

sie entführt und ihren Vater, der sich ihm zu widersetzen versucht, tötet [...]. Und so weiter: Blut, Feuer und Betrug, um das Land und die Macht zu behalten.

Selbst Bernatowicz, der in seinem Roman *Pojata* die Vermählung Jadowigas mit Jagiełło als Realisierung des göttlichen Plans und Allegorie eines Bundes sich liebender Völker darstellt, greift auf die Vorstellung des halbwildern, grausamen Litauers zurück. Eine der Hauptfiguren, der litauische Ritter Dowojna, der sich später dank der Liebe zu einer Polin sozusagen vom Löwen zum Lamm wandeln wird, wird dem Leser zunächst als ein äußerst brutaler Mann vorgestellt: Er brennt nieder, tötet, entführt Menschen, stiehlt und schreckt sogar vor Blasphemie nicht zurück.⁶⁰ Am Anfang des Werks wird die polnische Kultur mit Mildheit (die von den Litauern als Zeichen der Schwäche angesehen wird), und die litauische mit Eroberergeist und wahrer Männlichkeit assoziiert. Im Laufe des Plots werden diese Gegensätze zu einem großen Teil aufgehoben, einer der ersten Dialoge zwischen Jagiełło und Dowojna verläuft jedoch wie folgt:

„Cóżto?“ rzekł groźnie Jagiełło, „tyś mi się widzę spoliczył? Czemu to dotąd z łupami nie stajesz? [...]. Wiem dobrze, żeś [...] najbogatsze dwory najeżdżał, i najpiękniejsze Polki brał w jassy; wiem, żeś najpierwszy z twym hufcem wszedł [...] na świętą górę Polaków, zapewneś tam nie pełzył na kłęczkach; umiałeś mnichom gębę otworzyć; były tam bogactwa niezmierne [...].“⁶¹

„Nun, was bedeutet das, daß du im Hintergrunde bleibst“, fuhr Jagiello ihn an [im Original: ich sehe, *du bist ganz verpolackt* – Hervorh. der Verf., M. B.] [...]. „Warum hast du dich mit deiner Beute nicht früher gestellt? [...]. Mir ist sehr wohl bekannt, daß du mit deiner Schaar [...] die reichsten Höfe heimgesucht und ein schönes Mädchen zur Gefangenen gemacht hast; und ich weiß ebenfalls, daß du zuerst [...] auf den heiligen Kreuzberg [...] gekommen bist. Da wirst du gerade nicht auf den Knien gelegen haben und es wird dir schon geglückt sein, den Mönchen den Mund zu öffnen. Da sind ungeheure Reichtümer gewesen [...].“ (dt. *Pojata*, I, 126–127).⁶²

60 Dieser Protagonist ist eine Mischung aus zwei realen Figuren; auch beruht die fiktive Liebesgeschichte Dowojnas und Helenas auf Episoden aus den Biografien der beiden realen Personen. Zum einen handelt es sich um den Ritter Dowojno, der 1384 das Kloster Święty Krzyż überfiel und eine polnische Kriegsgefangene aus dem adligen Hause Habdank nahm, zum anderen um den Wojewoden von Podolien Piotr Gastołd, der in den 1330er Jahren aus Liebe zur Tochter eines Herrn Buczacki zum Christentum konvertierte, siehe Strykowski, *Kronika*, Bd. II, 14, 69; Narbutt, *Pomniki* (Monumente), 20.

61 Bernatowicz, *Pojata córka Lezdejki*, Bd. I, 109–110. Die Zitate aus der Erstausgabe von 1826 werden im Haupttext mit Band- und Seitenzahl belegt (Bernatowicz, *Pojata*). Vgl. Strykowski, *Kronika*, II, 69.

62 Die Zitate aus der deutschsprachigen Übersetzung *Pojata, die Tochter Lezdeiko's* werden ebenfalls im Haupttext mit Band- und Seitenzahl belegt.

In den angeführten Textbelegen, die sich vor allem an Strykowski und Guagnini (der sich wiederum auf Strykowski stützte) orientieren⁶³, zeigt sich ein ambivalenter Blick auf die Beziehung zwischen dem Großherzogtum Litauen und dem Königreich Polen. In politischer Hinsicht werden sie in vielen Texten als gleichberechtigte Partner betrachtet, in kultureller Hinsicht schneidet aber das Erstere schlechter ab. Dieser ambivalente Blick ist in Niemcewicz' *Śpiewy historyczne* (noch) nicht präsent: Jagiełło wird als ein Mann dargestellt, der der Hand Jadwigas würdig ist, und als ein Ritter von Ehren, der dem geschlagenen Gegner Respekt erweist. Im Gegensatz dazu stellt Bernatowicz den litauischen Kampfgeist und die politische Wachheit der Litauer einer schädlichen Selbstzufriedenheit der Polen gegenüber. Wir haben es hier mit einem positiven Barbaren-Diskurs zu tun, wie ihn etwa Marion Rutz in Nicolaus Hussovianus' Poem *Carmen de bisonte* (gedr. 1523) analysiert und der bis zu Tacitus' Darstellung der Germanen zurückverfolgt werden kann.⁶⁴ Nicht zufällig sind es bei Bernatowicz die heidnischen Priester, die verschiedene Angriffspunkte Polens ansprechen, wobei Anspielungen auf die spätere Adelsrepublik und ihre innere Schwäche überdeutlich sind: „Książę nie mógł wybrać lepszej pory; teraz, kiedy Król ich Ludwik siedzi cicho na Węgrach, a Polaki kłóca się albo hulają, niech nasi trochę za nich pogospodarują“ (*Pojata*, I, 69) [„Der Großfürst hätte auch keinen bessern Augenblick wählen können, als den, wo König Ludwig gerade in dem fernen Ungarn ruhig saß und ein Theil der Polen unter sich uneins war und der andere im Saus und Braus lebte; da können unsere Krieger bei ihnen recht tüchtig herumwirthschaften“; dt. *Pojata* I, 79–80]. Der Hauptpriester Lezdejko sagt über die Polen, diese seien überzeugt, „że ich wolność święta sama bronić ich będą“ (*Pojata*, I, 69) [„daß ihre heilige Freiheit sich von selbst vertheidigen wird“; dt. I, 80]. Zwar gibt es innere Kämpfe unter litauischen Fürsten (Bernatowicz widmet einem bewaffneten Konflikt Jagiełłos mit seinem Onkel Kęstutis im Jahre 1379 viel Aufmerksamkeit), doch unter den Polen sind die Unstimmigkeiten gravierend: Widersprüchliche politische und ökonomische Interessen spiegeln sich insbesondere in den unterschiedlichen Einstellungen der polnischen Adligen gegenüber Jadwigas zukünftigem Ehemann wider. Noch positiver ist die Darstellung bei Narbutt, der die guten Seiten des alten Litauens hervorhebt, darunter ein demokratieähnliches System⁶⁵, bedingungslose Vaterlandsliebe und bewundernswerte Tapferkeit.⁶⁶

Bei einer Analyse der Beschreibung der beiden durch die Heirat verbundenen Kulturen fällt auf, dass einerseits von einer angeblichen kulturellen Überlegenheit westlicher Völker (vor allem der Polen) gegenüber Litauern die Rede ist. Andererseits lässt sich neben dieser Art von Differenz- und Hierarchiebeziehung eine gegenläufige Tendenz beobachten, die sich in der Wertschätzung für die altertümliche Geschichte der Litauer und ihre Sprache ausdrückt. Diese Ambiguität stellt auch eine kulturelle Konstante dar;

63 Längere Zitate aus Guagnini findet man insbesondere in Kraszewskis *Litwa*.

64 Rutz, „Das Wissen über den (eigenen) Osten“, 96–98.

65 Vgl. den Beitrag von Marion Rutz zu Stanisław Orzechowski in diesem Band. Orzechowski behauptete am Vorabend der Lubliner Union das Gegenteil: Wie alle Fürstentümer (*księstwa*) sei auch das Großherzogtum Litauen ein Reich düsterster Sklaverei.

66 Narbutt, *Dzieje narodu litewskiego*, 46.

sie lässt sich auf das 14. Jahrhundert zurückführen.⁶⁷ Was die erste Betrachtungsweise anbetrifft, so deutet etwa Jucewicz die vermeintliche zivilisatorische Asymmetrie an, indem er feststellt, dass die alten Litauer zwar tapfer und angriffslustig waren, „lecz swoich czynów zapisywać w księgę, i na pamiątkę przyszłym przekazać pokoleniom, nie chcieli, [...] nie umieli“⁶⁸ („aber ihre Taten in ein Buch zu schreiben und sie als Geschenk an künftige Generationen weiterzugeben, das wollten sie nicht, [...] konnten sie auch nicht“). Diese Annahme sowie die langjährige Praxis der Darstellung der heidnischen Litauer als gewalttätiges, primitives Volk fanden Eingang in zahlreiche literarische und populärwissenschaftliche Werke, obwohl sie mehrmals kritisch hintergefragt wurden. Auch in *Pojata* gibt es reichlich litauische „edle Wilde“:

Święte gaje, [...] czyste zdroje w rzędzie Bogów mieszczone, i każdej porze roku właściwe święta i uroczystości, są jawnym dowodem, że dusze dawnych Litwinów na wdzięki przyrodzenia obojętni nie były. Rzeška wesołość towarzyszyła ich zajęciom się i pracom i tak im była wrodzona, że chwała nawet Bogów tańcami i śpiewem obchodzona była. (*Pojata*, I, 13)

Die Schönheit ihrer heiligen Haine, ihre Neigung, die Wohnplätze ihrer Götter an Quellen zu verlegen und jede Jahreszeit durch besondere ländliche Feste zu verherrlichen, geben uns die überzeugendsten Beweise, daß die frühern Bewohner von Lithauen für die Reize der Natur im höchsten Grade empfänglich gewesen sind. (dt. *Pojata*, I, 14–15)

Ein damit korrespondierendes, obschon düsteres Bild entwirft Kraszewski. Małgorzata Litwinowicz hebt die Tatsache hervor, dass er die Litauer als „edle Wilde“ darstellt, deren Leben in einer Art Paradies stattfindet.⁶⁹ Diese Beobachtung lässt sich jedoch nicht auf alle seine Litauen-Texte verallgemeinern. Aus der folgenden Schilderung in *Litwa* ergibt sich deutlich, dass Kraszewskis (Re-)Konstruktion des altertümlichen Litauens nur bedingt einem Paradies ähnelt:

Nigdzie lepszego miodu nad tutejszy [...]. Zwierza wszelkiego rodzaju w Litwie mnóstwo. Lud litewski małego wzrostu, biedny: [...] ciężką nękany niewolą życia wiedzie. Każdy bowiem ze sługami, wchodzi do wieśniaczej chaty i bezkarnie co chce robi. [...]. Widok dzikiej natury [...], okropne burze niszczące, zalewy potężne w chwili roboty wieków wywracające, napełniały postrachem. [...]. Pod panowaniem burzy i ciemności musiały się rozwinąć mythy zniszczenia i postrachu.⁷⁰

67 Mehr dazu in: Kulicka, „Legenda“; Semenowicz, *Kreacja tożsamości*, 67; Petrauskas, „Palemon“.

68 Jucewicz, *Litwa*, I.

69 Litwinowicz, „Litewskie ‚starożytności‘“, 14.

70 Kraszewski, *Litwa*, I, 42; 44; 47–48. Vgl. das Bild Litauens in seinem Roman *Semko*, I, 269; 274: „Z wyjątkiem kilku prostszych gościńców handlowych, dróg latem prawie nie było, tem mniej zimą. [...] Kraj ten [...] był jedną niezmierną puszcza. [...] Moczary i błota, piaszczyste wydmy porosłe jałowcami, łąki, tu i owdzie jeziora, przerzynały te bory bez końca“ („Abgesehen von ein paar einfacheren Handelsstraßen gab es im Sommer kaum Wege, erst recht nicht im Winter. [...]. Dieses

Nirgendwo schmeckt Honig besser als hier [...]. In Litauen gibt es viele Tiere aller Art. Das litauische Volk ist kleinwüchsig und arm: Es leidet [...] unter Unterdrückung. Jeder [Herr] betritt mit seinen Dienern die Hütte des Bauern und macht dort ungestraft, was ihm beliebt. [...]. Der Anblick der wilden Natur [...], die schrecklichen, zerstörerischen Stürme, die Überschwemmungen, die in einem Moment die Arbeit von Jahrhunderten zunichte machten, haben die Menschen mit Angst erfüllt. [...] Unter der Herrschaft des Sturms und der Dunkelheit mussten sich Mythen der Zerstörung und der Angst entwickeln.

In Kraszewskis Text zeigt sich eine Welt, die von körperlicher Erschöpfung, Überlebenssorgen und verdrängten Gefühlen geprägt ist; eine unterdrückerische Gesellschaft, in der die emotionalen Bedürfnisse des Individuums nur ansatzweise gestillt werden können: So habe etwa der Mann das „herzliche Begehren“ seiner Frau, ihr Bedürfnis nach Zärtlichkeit und Zuwendung verflucht, „weil er es nicht befriedigen konnte“ („wyklął wszelką pożądlivość serdeczną, bo jej zaspokoić nie mógł“).⁷¹

Was die zweite Denkrichtung betrifft, so heben viele Autoren die glorreiche Geschichte der Litauer hervor, die sie auf Augenhöhe mit anderen Nationen Europas bringe. Dazu gehört an erster Stelle der Mythos der Abstammung der Litauer von den Römern, der im 14. Jahrhundert in den *Annales* des Jan Długosz erstmals fassbar ist und noch im 19. Jahrhundert sehr populär war.⁷² Es handelt sich um eine Vorstellung, die nicht nur für die Vertreter der litauischen Nationalbewegung typisch war. So schreibt Krapauskas: „It was a rare Romantic Nationalist who did not want to draw a connection between his own nation and the Ancient Greeks, Romans or even the earliest Indo-Europeans“⁷³, und der polnische Magnat Adam Jerzy Czartoryski stellt im gleichen Geist fest, dass das litauische Volk „so alt wie andere Völker, die heute in Europa siedeln, ist, und sich seiner Anfänge rühmen kann“.⁷⁴ Mit der Herkunftsfrage ist das „sprachliche“ Argument verbunden. Das beste Beispiel für die Wertschätzung des Litauischen ist eine über zweihundert Seiten lange Abhandlung von Franciszek Bohusz (1764–1820), einem katholischen Priester mit akademischen und literarischen Ambitionen. In seinem Werk *O początkach narodu i języka litewskiego* (Über die Anfänge der litauischen Nation und Sprache) argumentiert er, das Litauische habe einen „Vollkommenheitsgrad“ erreicht, als die westeuropäischen Sprachen noch in den Kinderschuhen steckten, und sogar mehr als das, denn Bohusz hielt Litauisch neben „Skythisch, Keltisch, Griechisch, Latein und Slavisch“ für eine der

Land [...] war [...] ein einziger unermesslicher Urwald. [...] Feuchtgebiete und Schlamm, sandige, mit Wacholder bewachsene Dünen, Wiesen, hier und durchzogen Seen diese endlosen Wälder“).

71 Kraszewski, *Litwa*, 1, 47.

72 Niendorf, *Das Großfürstentum Litauen*, 55–66; Semenowicz, *Kreacja tożsamości*, 63–88. Laut Daukantas stammten die Litauer aus Indien, d. h. aus dem äußersten Osten der indoeuropäischen Sprachfamilie. Báar, *Historians*, 147.

73 Krapauskas, *Nationalism*, 1.

74 „Naród litewski równie dawnymi [...] jak inne ludy teraz w Europie osiadłe może się poszczycić początkami“. Czartoryski, „*Wstęp do historii*“, 145. Dieser Text wurde nicht publiziert, seine Grundidee entstand aber wahrscheinlich um 1818. Siehe Otorowski, „Z badań nad warszatem“, 157, Fn. 5.

ältesten Sprachen.⁷⁵ Zu seinen Mitstreitern gehörte Jucewicz, der ebenfalls auf die Altehrwürdigkeit und Geschmeidigkeit des Litauischen aufmerksam machte:

Nie wiem czemu to się dzieje, że ten język tak harmonijny, tak poprawny i pod względem gramatycznym doskonały, [...] tak mało dotąd znalazł miłośników? Rzecz jeszcze więcej podziwienia godna, jakim on sposobem, zostawiony same-mu tylko gminowi, [...] do takiej przyszedł doskonałości, jaką w samych tyl-ko językach starożytnych natrafić możemy? [...]. Jest on dziś takim samym, jak był w początku swego nastania [...]; donośny i dziki jak echo owych lasów, w których się wylęgnał, mężki jak owe bohaterzy, co wyszedłszy z zamierzchłych puszczy, odgłosem swojego rożka przerażały chytrych sąsiadów Niemców [...]. A że jest zdolny do poezyi, do wydania dobitnie wszystkich [...] uczuć duszy, mówić nie widzę potrzeby.⁷⁶

Ich weiß nicht, woran es liegt, dass diese Sprache, die so harmonisch, so korrekt und grammatikalisch perfekt ist, [...] so wenige Liebhaber gefunden hat? Ist es nicht noch bewundernswerter, wie sie, dem einfachen Volk überlassen, [...] zu einer solchen Vollkommenheit gekommen ist, wie wir sie nur in den altertümlichen Sprachen finden? [...]. Sie ist heute immer noch so wie am Anfang ihrer Existenz [...]; laut und wild wie das Echo der Wälder, in denen sie geschlüpft ist; mannhaft wie diese Helden, die aus den Urwäldern kamen und mit dem Klang ihrer Hörner die listigen deutschen Nachbarn erschreckten [...]. Und dass diese Sprache zur Poesie fähig ist und alle [...] Gefühle der Seele ausdrücken kann, muss ich nicht sagen.

Auch Kraszewski schätzt das Litauische hoch und macht seine Leser auf kulturelle Errungenschaften aufmerksam, die ein hohes Rechtsgefühl und eine fortgeschrittene sprachlich-kulturelle Entwicklung bezeugen, nämlich das Gewohnheitsrecht Litauens und Begriffe wie *istatimas* („Gesetz“), *tiesastatis*, *tiesadawis* („Gesetzgeber“), *istata*, *tieso* („Verordnung“) oder *tiesa* („Richter“; „Wahrheit“; „Gerechtigkeit“).⁷⁷ Eine weitere Aufwertungsstrategie besteht aus Sicht der Quellen in einer ‚relativen Zivilisierung‘ Litauens: So fällt ein Vergleich zwischen den Litauern aus dem 14. Jahrhundert und ihren Vorfahren zugunsten der letzteren aus. In Bernatowicz's Roman, in dem nach Walter Scotts Muster fiktive Gestalten in historisch beglaubigter Umgebung (Quellenangaben in Fußnoten) auftreten, finden sich etwa die folgenden Passagen:

75 Bohusz, *O początkach narodu*, 154–155, 113, 104. „Język litewski jest pierwotny, jest matka, jest gałąź znajomego w historii języka jafetyckiego, tak jak scytyjski, celtycki, grecki, łaciński, słowieński [...]“ (104). Bohusz's Idee genoss große Popularität trotz Kritik seitens Lelewel, siehe Zawadzka, *Lelewel i Mickiewicz*, 406. Es ist nicht verwunderlich, dass auch Daukantas von der Überlegenheit des Litauischen über andere Sprachen überzeugt war, siehe Báar, *Historians*, 144, 226.

76 Ludwik z Pokiewia [Jucewicz], *Litwa pod względem starożytnych zabytków*, 5.

77 Kraszewski, *Litwa*, I, 199; 204; Litwinowicz, „O litewskich ‚starożytnościach‘“, 17.

Obyczaje Litwinów w tej porze jeszcze nie były pewnie na tym stopniu poloru, na jakim je postawiło chrześcijaństwa zaprowadzenie; nie miały już jednak dzikości początkowych swych wieków. Skrapianie gajów świętych krwią jeńców, używanie ich do pociągu ciężarów, krępowanie winowajców do drzew na puszczy, przeznaczonych na pastwę dzikiego zwierza; te i podobne dzikości należą do wcześniejszych czasów. (*Pojata*, I, 9–10)

Die Sitten der Litthauer waren damals freilich noch nicht zu der Ausbildung gelangt, welche ihnen später nach Einführung des Christentums zu Theil wurde, hatten jedoch schon die Wildheit verloren, welche ihnen in früheren Jahrhunderten eigenthümlich gewesen war. Das Schlachten einiger Gefangener in den heiligen Hainen und der Gebrauch der Mehrzahl zum Fortschleppen der ungeheuersten Lasten, das Hinausstoßen der Verbrecher in die Wildnisse, um sie den wilden Thieren preis zu geben, diese und ähnliche Barbareien fallen nur den frühern Jahrhunderten zur Last. (dt. *Pojata*, I, 11)

Die Annäherung: Transformationsnarrative

Die untersuchten Texte sind sich einig, dass die polnisch-litauischen Beziehungen vor 1385 von Krieg und Feindschaft geprägt waren. Dies ist einerseits auf die historischen Tatsachen zurückzuführen und entspricht den Darstellungen in den Quellen, auf denen die Autoren des 19. Jahrhunderts aufbauten. Zugleich zeigt sich im Vorher-Nachher-Narrativ die unaufhaltsame Macht der Vorsehung: Wenn es Gottes Plan ist, zwei Völker zu verbinden, werden diese schließlich trotz ihrer jahrzehntelangen Feindseligkeit „einen Körper bilden“. Andererseits spiegelt das Kriegsthema die Erfahrungen des 19. Jahrhunderts: Der Krieg spielte bei der Entstehung der modernen Nationen eine Schlüsselrolle. So gründen die polnische und die litauische Identitätserzählung auf dem Widerstand gegen verschiedene Formen der Fremdherrschaft. Dieser Kampf wird dabei an einem bestimmten Punkt zu einem gemeinsamen Anliegen, denn Litauen und Polen müssen sich im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts gegen die Mongolen und den Deutschen Orden wappnen.

In den untersuchten Narrativen aus dem 19. Jahrhundert erscheinen dabei insbesondere die Letzteren als gefährlich; sie werden als ein unersättliches Monster dargestellt und häufig mit „den Deutschen“ identifiziert: Lelewel schreibt beispielsweise: „plemię niemieckie [...] przysiadło [...] z otwartą a nienasyconą paszczą, aby pozrzeć te ludy spokojne“⁷⁸ („der deutsche Stamm [...] saß mit offenem und unersättlichem Munde, [...] um diese friedlichen Völker [...] aufzufressen“). In Mickiewicz's bekannten Versen heißt es: „Lecz krzyżackiego gadu nie ugłaszczę/Nikt“⁷⁹ („Das Kreuzritter-Reptil wird niemand zähmen“). Und Kraszewski fügt hinzu, dass Litauen teutonischer Gier zum Opfer fiel und gegen den Feind „jak bydłę opasane od węża“ kämpfte („wie ein Vieh, das von

78 Lelewel, *Dzieje Litwy i Rusi*, 52.

79 Mickiewicz, *Grażyna*, 16.

einer Schlange umschlungen wurde“).⁸⁰ Bernatowicz behauptet sogar, dass die Aggression der Kreuzritter sowie der Polen, Tschechen (bzw. Böhmen) und Ungarn in einer Abneigung der Litauer gegen das Christentum resultiert habe (*Pojata*, I, 28–33). Aber auch das erstarkende Großfürstentum Moskau wird als ein Monster bezeichnet, das beabsichtige, die anderen slavischen Brudervölker zu verschlingen (*połknąć*).⁸¹

Angesichts dieser äußeren Bedrohungen durch den Orden sowie die Moskowiter war in der Tat eine politische Neukonfiguration notwendig, und so kam es zur Union von Krewo. Jagiełło musste nach dieser Übereinkunft jedoch etwa neun Monate warten, bevor er Jadwiga heiratete und zum König von Polen gekrönt wurde (im Frühjahr 1386). Wie wird diese – nahezu symbolische – Warte- und Reifezeitzeit geschildert? Welche Arten von Transformationen werden von Historikern und Schriftstellern betont? Trotz der genannten Ambiguitäten in der Darstellung Litauens, die dem ambivalenten, rassenpsychologischen Blick der Westeuropäer auf die Slaven ähnelt (denken wir an die gängige Vorstellung der rückständigen, „unreifen“ Völker mit zwischen Liebenswürdigkeit und Brutalität schwankendem Charakter), sind sich alle Autoren einig, dass Litauer Raffinesse bräuchten und dass Polen ihnen den nötigen kulturellen Schliff geben könne. Dies bedeutet nicht, dass alle Texte sich postimperial oder postkolonial als Ausdruck einer – vielleicht aus dem 19. Jahrhundert in das 14. zurückprojizierten – polnischen Kultur- und Machtüberlegenheit ausdeuten lassen: Im Gegenteil, neben solchen klassischen kolonialen Denkmustern werden hier auch Praktiken imaginiert, die anders kontextualisiert werden können, zum Beispiel bei Bernatowicz.

Die Litauer verfügen – so Bernatowicz – zwar nicht über die Manieren, die vom „westlichen“ Adel verlangt wurden, eine entsprechende mentale Grundlage ist aber vorhanden, ja, ein gewisser zivilisatorischer und räumlicher Abstand von Westeuropa mit seinen zum Teil „verdorbenen“ Sitten sei sogar von Vorteil. Die den Litauern zugewiesenen Charakterzüge decken sich mit polnischen Autostereotypen⁸², und somit scheint die zukünftige Verbindung beider Völker glaubwürdiger:

Charakter ludu, dotąd jeszcze dochowujący swe cechy, które go różniły od innych narodów, odznaczał się szczególnie pokorną uległością starszym, żywym uczuciem piękności natury, szczerą pobożnością, miłością bliźniego, i nieograniczonym przywiązaniem do ziemi rodzinnej. Dotąd jeszcze wieśniak Litewski, z szczerą uniżonością cześć oddaje swoim starszym i przełożonym; [...] pobożność jego jest gorliwą, i rzadsze są tam przykłady złych obyczajów i niemoralności. (*Pojata*, I, 12)

Der Litthausische Volkscharakter, welcher noch heute seine Eigenthümlichkeiten beibehalten hat, zeichnete sich durch Verehrung der Alten, durch Empfänglichkeit für die Schönheiten der Natur, durch aufrichtige Frömmigkeit, durch Men-

80 Kraszewski, *Litwa*, I, 41.

81 Leleweł, *Dzieje Rusi i Litwy*, 129.

82 Nach Ansicht von mehreren Autoren der polnischen Spätaufklärung und der Romantik zeichnen sich die Polen durch folgende – natürlich ausschließlich positive – Merkmale aus: Heldenhaftigkeit, Ehrlichkeit, Offenheit, Keuschheit, zurückhaltende, angenehme Umgangsformen und Mangel an Hinterlist. Kolbuszewski, „Charakter narodowy“, 48–49.

schenfreundlichkeit und eine unbegrenzte Vaterlandsliebe aus. Und noch heute erweist der litthauische Bauer seinen alten Anverwandten und Vorgesetzten die ungeheuchelteste Verehrung; [...] seine Frömmigkeit ist echt und nur selten wird man bei ihm auf Sittenverderbniß und Unredlichkeit stoßen. (dt. *Pojata*, I, 13)

Beispiele dafür liefern in *Pojata* sowohl männliche als auch weibliche Gestalten. Litauische Ritter sind zwar angriffslustig und manchmal brutal, haben aber enormen Respekt vor Älteren, sind ehrlich und bereit, für ihr Volk und ihre Liebe große Opfer zu bringen. Die litauischen Frauen sind liebevoll, klug, fromm und häufig schüchtern; alle diese Tugenden verkörpert *Pojata*, die in Opposition zur selbstbewussten, aber auch eifersüchtigen und manipulativen Polin Helena konstruiert wurde. Einen anderen, später durch Mickiewicz's *Grażyna* popularisierten Frauentypus stellt Bernatowicz's kriegerische Axena dar: „choć jej nie zbywało na gładkiem licu [...], postać jej wysoka i mocna, głos donośny, i zęczność do broni [...] dzielnego z niej wystawiały rycerza“ (*Pojata*, I, 83) [„wenn sie gleich von [...] schönem Aeußern war, so war ihre Gestalt dennoch hoch und kräftig und ihre Stimme voll und weittönend, so daß sie bei ihrer großen Geschicklichkeit im Gebrauche der Waffen [...] ein wahrhaft ritterliches Ansehen hatte“; dt. I, 96–97].⁸³ Charakteristisch sind aber für beide Frauentypen Ehrlichkeit, innere Kraft und Beherrtheit. Kraszewski fügt noch hinzu, dass „die hellhaarigen Slaven und Litauer ursprünglich verwandt“ sind.⁸⁴

In *Pojata* wird den Manieren der Litauer mindestens genauso großes Gewicht beigemessen wie der Religion; das „korrekte“ Verhalten wird in den Narrativen des 19. Jahrhunderts generell mit dem christlichen Glauben assoziiert. Dabei gibt es krasse Ausnahmen von dieser Regel, wie den hinterlistigen Kreuzritter Sundstejn (Sundstein), der nicht nur vor Lügen, sondern auch vor Gewalt gegenüber Frauen nicht zurückscheut (*Pojata*, II, 56; 164–68). Bemerkenswert ist die Betonung positiver Eigenschaften der heidnischen Priester: Sie kümmern sich um das Volk, raten den Herrschern von unklugen Plänen ab und mildern deren harten Urteile (*Pojata*, I, 43), obwohl eine kleine Gruppe machthungriger Priester eine Rebellion plant. Auch die orthodoxen Christen und die katholischen Mönche respektieren die „Krywe“. Ebenso affirmativ, mit sehr wenigen Ausnahmen, ist das Bild des litauischen Ritterstandes. Außer dem Kampfgeist des Dowojna stehen die lobenswerten Eigenschaften Jagiełłos im Vordergrund: Ritterlichkeit, Gerechtigkeitssinn, Scharfsinn, Demut und Fürsorge für die Schwachen. Auch ändert sich Dowojnas Verhaltensweise grundsätzlich: Am Hofe Jagiełłos riskiert er sein eigenes Leben, um Helenas Kasten mit liturgischen Gegenständen vor Profanierung zu schützen; beim Anblick des verwüsteten Polens bereut er seine Taten und wird zum eifrigen Katholiken.

Die Entstehungsgeschichte Polen-Litauens stellt Bernatowicz mithilfe der klassischen Möglichkeiten des Liebesplots dar, der Konflikte entstehen lässt, sie aber auch überbrückt, wobei die Romancharaktere nach verschiedenen kulturellen Narrativen han-

83 Viel Aufmerksamkeit schenkt auch Daukantas den tapferen Litauerinnen. Łaukys, „O sposobie“, 28.

84 Kraszewski, *Litwa*, I, 207. „Jasnowłosi Słowianie i Litwa [...] są [...] u źródła pokrewni“.

deln: Neben polnisch-litauischen Heldenpaaren gibt es rein litauische, und neben solchen, die glücklich enden, auch solche, die nicht zusammenkommen können; außerdem verlaufen eher simple Liebesplots parallel zu Geschichten zweier Liebender, die zahlreiche Hindernisse überwinden müssen. Die auf diese Weise konfigurierten literarischen Liebesnarrative symbolisieren einerseits die Konflikte zwischen den jeweiligen Kulturen, andererseits ihre gegenseitige Annäherung und Akzeptanz. Dabei erweisen sich die scheinbar unmöglichen Beziehungen schließlich als ein Segen für die meisten Figuren und beweisen die implizierte Annahme Bernatowiczs, dass alles nach einem göttlichen Plan geschieht. Alle Figuren aus Litauen konvertieren freiwillig zum Christentum, und der Hauptpriester Lezdejko segnet die Ehe seiner Tochter und den neuen Staat. Die Liebesgeschichten in Bernatowiczs Roman sind dabei symmetrisch aufgebaut: In zwei Fällen stehen katholische, mit Polen verbundene Frauen im Mittelpunkt, zweimal sind es heidnische Litauerinnen. Von den männlichen Helden stammen drei aus Litauen, einer aus Polen und einer aus dem preußischen Ordensland. Dabei vertreten die Figuren unterschiedliche soziale Schichten, obgleich die Vertreter des Hochadels, des Priester- und Ritterstandes die Hauptrollen spielen. Auf diese Weise versucht Bernatowicz, verschiedene Gruppen zusammenzubringen.

Das chronologisch erste Paar sind der Litauer Dowojna und die Polin Helena. Die Gefühle des Protagonisten für Helena, zunächst Begierde und abergläubische Verehrung, dann Aufopferungsbereitschaft und Liebe, die sich in einem radikalen Persönlichkeitswandel äußern, sind ein Zeichen von Gottes Allmacht und Barmherzigkeit. Seit der Begegnung mit Helena und ihrem Vater erlebt Dowojna einen inneren Wandel; er wird zu einem neuen, besseren Menschen:

Wioski obrócone w popiół, ciała leżące po drodze, cały kraj zmieniony w pustynię, zdał się mię pytać z szyderstwem, gdzie się moja dzielność podziała. (*Pojata*, I, 113)

Es war mir, als wenn die in Asche gelegten Dörfer, als wenn die Leichname, mit denen die Straße bedeckt war, als wenn das ganze, in eine Wüstenei verwandelte Land [...] mir zurief: das alles hat deine Grausamkeit gethan. (dt. *Pojata*, I, 131)

Einst ein grausamer Krieger, wird er zu einem Kirchenbauer und charismatischen Prediger. Paradoxerweise wird Dowojna zu einem frommeren Christen als Helena, die zwar „voll Enthusiasmus für ihren Glauben“ ist, aber auch ihre Macht über andere, insbesondere Männer, genießt. Eben aus dem Grund ihrer Attraktivität und ihres Überlegenheitsgefühls kann sie als komplexe Allegorie Polens gedeutet werden:

Znała ona dobrze moc swoją. Łączyła do rzadkiej piękności ten niepospolity rys twarzy, ten głos wymowny i wzrok przenikający, które wyższość odznaczając, podziwem przejmują patrzących. Dziwić też i zachwycać było jej jedyną żądzą. (*Pojata*, I, 122)

Sie war sich ihrer Macht nur zu sehr bewußt, indem sie mit der seltenen Schönheit des Körpers, das ausdrucksvollste Gesicht, die wohlklingendste Stimme und

den gebieterischsten Blick vereinte, der fast über einen jeden die bewundernswürdigste Herrschaft ausübte. Bewundert zu werden und zu herrschen, war dabei ihre Leidenschaft. (dt. *Pojata*, I, 142)

Schließlich erkennt die stolze Polin jedoch, dass sie Dowojna braucht; sie vermisst den leidenschaftlichen wenn auch etwas ungeschliffenen Litauer:

Stanęły jej nie raz na myśli wszystkie jego ofiary, uległość i miłość [...]! Czegoż by nie dała, aby wrócił, a wrócił wiernym i czułym! (*Pojata*, IV, 251)

Sie gedachte jetzt häufig der Opfer, die er ihr gebracht und seiner leidenschaftlichen Liebe [...]. Was würde sie jetzt nicht darum gegeben haben, wenn er endlich, treu und von der früheren Liebe beseelt, zurückgekehrt wäre.“ (dt. *Pojata*, IV, 279–280)

Die Beziehung zwischen *Pojata*, der einzigen Tochter des heidnischen Priesters *Lezdejko*, und *Troidan*, der sich als Sohn der polnischen Adelsfamilie *Firlej* erweist, verläuft mit noch mehr Komplikationen. Ihre Schicksale und die von weiteren Figuren sind ineinander verflochten, um nur die Vernarrtheit *Jagiełłos* und *Danyłos* in *Pojata*, die obsessive Leidenschaft des Kreuzritters *Sundstejn* für die keusche Heidin und die (unerwiderte) Liebe *Troidans* für *Jadwiga* zu nennen. Eine besonders sinistre Rolle kommt hier dem Deutschen Orden zu, denn *Pojata* wird entführt, in der *Marienburg* festgehalten und wegen angeblicher Hexerei zum Tode verurteilt, um kurz vor der Vollstreckung des Urteils von *Troidan* gerettet zu werden.⁸⁵ Es drängt sich die Frage auf, warum die passive *Pojata*, die als Charakter deutlich blasser als *Helena* oder *Axena* ist, als Titelfigur herausgehoben wurde. Dies liegt nicht am Genre, denn insbesondere *Helena* erfüllt ebenfalls alle Voraussetzungen für die Titelheldin einer Romanze bzw. eines Romans. Der Grund dafür ist vielmehr in der Aufwertung Litauens und dem Bestreben nach dem Gleichgewicht in der Darstellung der Union von *Krewo* zu suchen. Das kämpferische Gesicht Litauens wird von *Dowojna* und *Jagiełło* personifiziert. *Pojata* verkörpert hingegen die positiven Eigenschaften des heidnischen Litauens, die traditionell mit der Weiblichkeit assoziiert werden: Sie ist bescheiden, liebevoll, fromm und auf eine andere Weise als *Helena* schön, denn *Pojata* steht für die ursprüngliche Harmonie des Menschen mit der Natur. Ein anschaulicher Beweis dafür ist ihre Vertrautheit mit den heiligen Schlangen

⁸⁵ Das Motiv erinnert an Walter Scotts *Ivanhoe* (1820); hier wird die als Hexe angeklagte schöne Jüdin *Rebecca* von *Ivanhoe* in einem Gottesurteil-Zweikampf gerettet. Bei *Bernatowicz* wird *Pojata* durch *Troidans* kluge List und Geschicklichkeit befreit (*Pojata*, IV, 115). Man könnte diese Liebesgeschichte auch als eine Antizipation von *Sienkiewiczs Krzyżacy* (Die Kreuzritter) ausdeuten – hier rettet allerdings *Danusia* den jugendlichen Helden *Zbyszko* vor dem Henker. Bei *Bernatowicz* haben wir es aber mit einem Happy-End zu tun. Aus geschichtsliterarischer Sicht ist ein weiteres Motiv interessant: das der angeblichen Freundschaft zwischen dem Ordensritter *Sundstejn* und *Troidan*. Als *Troidan* gebeten wird, bei der Entführung *Pojatas* mitzumachen, ist er zunächst empört. Dann entscheidet er sich, gegenüber dem Kreuzritter Loyalität vorzutauschen, um seiner Liebsten helfen zu können. Sein Verhalten erinnert an *Konrad Wallenrod* – vielleicht eine der Inspirationsquellen für *Mickiewicz*.

(*Giwojtos*), die von ihr gestreichelt und gefüttert werden (*Pojata*, II, 154). Ihre Nachteile sind Wehrlosigkeit und Passivität; diese Merkmale stellen das Gegenstück zum männlichen Aspekt Litauens dar. *Pojata* gehört dabei, im Gegensatz zu *Dowojna* und *Jagiello*, zu denjenigen, die das Christentum am längsten ablehnen; als Tochter des *Krywe* ist sie quasi dazu verpflichtet, den Glauben der Vorfahren zu bewahren. *Bernatowicz* bemüht sich also um eine Betonung der Ambivalenzen der polnisch-litauischen Union: Während der Weg *Dowojnas* zur Ehe mit *Helena* sowie der *Jagiellos* zur Ehe mit *Jadwiga* einen freiwilligen und relativ schnellen Übergang vom Heidentum und Kult der Stärke zu christlichen Tugenden veranschaulicht, steht *Pojata* einerseits für den Großteil ihres Volkes, der seine Kultur und den alten Glauben erhalten will. Andererseits kann die Geschichte *Pojatas* als Allegorie des geschwächten Litauen gesehen werden, das von Polen aus der Gefahr gerettet (und polonisiert) wird: Sie und ihr Mann siedeln sich auf seinem Familiengut *Janowiec* in der Nähe von *Lublin* in *Ostpolen* an.

*Bernatowicz*s *Axena*, die rebellische, fiktive Schwester *Jagiellos*, und *Daniel* (*Danylo*), der geduldig um ihre Hand anhält, könnten auf das Verhältnis zwischen Litauen und der *Rus'* hinweisen, das zwischen Anziehung und Abstoßung changierte.⁸⁶ Der Roman äußert sich jedoch nicht zur Herkunft *Daniels* und verweist nur allgemein auf *Długosz* und *Naruszewicz* (*Pojata*, IV, 272). In Bezug auf diese Liebesgeschichte könnte man vielleicht von einem nach innen gerichteten Identitätsdiskurs sprechen, der im Roman nur angedeutet wird, um keinen ostslawischen Keil in das konstruierte litauische Kollektiv zu treiben. In der Liebesgeschichte spiegelt sich aber auch die aus der Gegenwart der 1820er Jahre auf die Vergangenheit projizierte Frauenrechtsfrage.⁸⁷ *Axenas* und *Jagiellos* Mutter (*Uljana* von *Twer*) wünscht sich *Danylo*, einen der Neffen des Großfürsten *Kęstutis*, als Schwiegersohn. Die Tochter ist jedoch heimlich in den litauischen Ritter *Wojdyło* verliebt, der aus einer niedrigeren sozialen Schicht stammt. *Axenas* Kampflust ist ein Ausdruck ihres Widerstands gegen das Patriarchat: Sie benutzt das Duell als Vorwand, um Kandidaten für ihre Hand abzulehnen (man denkt sofort an den Amazonen-Mythos und *Brunhild* im *Nibelungenlied*). Sie erklärt *Pojata*: „Długoż będzie niewolniczo podległa płéć nasza mężczyznom?“ (*Pojata*, I, 98; „Wie lange soll denn unser Geschlecht den Männern sklavisch unterworfen sein?“; dt. I, 113) und verspricht sich, nur ihrem Herzen zu folgen. Ihr Auserwählter *Wojdyło* erweist sich jedoch als ein Intrigant und wird dafür mit dem Tod durch Erhängen bestraft. Deutlich besser scheint die zweite Wahl *Axenas* (und somit die ihrer Mutter) zu sein: Nach der Taufe finden *Daniel* und *Axena* schließlich zueinander.

Vor diesem Hintergrund mag die in politischer Hinsicht zentrale Beziehung *Jagiellos* und *Jadwigas* als relativ unkompliziert erscheinen: *Bernatowicz'* *Jagiello* ist zum einen kampflustig, stark und intelligent, zum anderen gutherzig, abergläubisch und ein Naturkind, das sich vor Hexerei fürchtet. So stimmt er trotz seiner Angst vor der Chiromantie zu, dass *Helena* ihm wahrsagt. Die von *Jagiello* ohne Gegenseitigkeit begehrte *Helena* empfiehlt dem Fürsten, sich eine Gattin unter seinesgleichen zu suchen und Frauen zu

86 Siehe auch *Kraszewski*, *Litwa*, II, 3–44.

87 *Kubacki*, *Twórczość Feliksa Bernatowicza*, 76.

schützen; auch erklärt sie, eine Art Priesterin zu sein. Jagiełło weiß diese Ratschläge auch zu schätzen und bedankt sich bei Helena: „Przypomniałaś mi, com sam sobie winien“ (*Pojata*, I, 128; „Sie haben mich daran erinnert, was ich mir selbst schuldig bin“; dt. I, 136). Nun wird er trotz einer gewissen „Wildheit der Sitten“ als edler Mensch bezeichnet, der durchaus zu schönen Taten neigte (*Pojata*, I, 135–136).

Jagiełło wählt schließlich Jadwiga; er ist erstaunt über ihre Schönheit, Klugheit und Herzengüte. Sie wird als liebevoll, klug und schön charakterisiert, steht aber auch trotz ihres jungen Alters für mentale Reife, Aufklärung und eine „höhere“ (die westeuropäische, christliche) Kultur. Die Litauer sind entzückt von ihrem Anblick und Benehmen, und Jagiełło gewinnt seinerseits die Anerkennung des polnischen Adels. Es sind gerade die Gesandten aus Krakau, die ein partnerschaftliches Verhältnis beider Seiten bestätigen. Bernatowicz bemüht sich offensichtlich, die Elemente des Plots, die für die kulturelle Überlegenheit Polens sprechen, mit Hinweisen auf die Vorzüge Litauens auszugleichen. Hier zwei Beispiele: Einerseits zeigen sich die kulturellen Unterschiede bereits in alltäglichen Gegenständen. Die litauische Kutsche Helenas ruft in Polen Lachen hervor: Acht Samogiter ziehen eine riesige, mit Bisonleder bezogene Kiste, begleitet von einem bewaffneten Ritter und einem mit einem Bärenfell bekleideten Tataren (I, 182). Andererseits werden polnische Kutschen von litauischen Bauern als „seltsam“ empfunden (III, 165). Und während Dowojna sich für die polnischen Städte voller Leben, für den Reichtum und die guten Manieren der Polen begeistert, lautet Jagiełłos pragmatische Antwort auf Zweifel bezüglich der kulturellen Asymmetrien wie folgt:

[...] kiedy patrzę na te dumne posły, jak są we wszystkim wyżsi odemnie, kiedy się dowiaduję o ich prawach, rządzie, i o stosunkach z obcemi mocarstwy, włosy mi powstają, i sam siebie pytam dla czego [...] mnie swoim Królem mieć chcieli, myślę zatem że albo muszę mieć w sobie godne tronu własności, albo ten naród nie jest do rządzenia tak trudny jak się wydaje. (*Pojata*, III, 178)⁸⁸

[...] wenn ich diese stolzen Gesandten betrachte, wie sie in allem mir überlegen sind, so daß bei dem, was ich von ihren Gesetzen, ihrer Regierung und Verhältnissen zu den fremden Monarchen gehört habe, mir die Haare zu Berge stehen, so frage ich mich oft selbst, weshalb sie Andere übergangen und mich zum Könige erwählt haben. Ich denke, [entweder] muß ich denn doch Eigenschaften besitzen, die den Thron verdienen, [oder] dieses Volk wird nicht so schwierig zu regieren sein, wie es scheint. (dt. III, 197–198)

Die Gesamtperspektive: Gottes Plan und Zivilisationsfortschritt

Wie bereits angemerkt, wurde die Entstehung Polen-Litauens in den untersuchten Werken häufig als Resultat göttlicher Vorsehung gedeutet, obgleich diese Grundidee unterschiedlich verstanden wurde. Bernatowicz's *Pojata* realisiert ihre optimistische, harmonische, ja nahezu idyllische Version, was zum einen am sentimentalischen Charakter

⁸⁸ Vgl. Bumblauskas, „Historia Litwy“, 64.

des Werkes liegt, zum anderen eine bestimmte Blickweise auf die Union widerspiegelt. Erwähnenswert ist an dieser Stelle, dass der Schriftsteller außer christlichen Figuren, die Litauen zu Gott bringen, das Motiv eines wundersamen Bildes einbringt. Besagtes Bild strahlt ein magisches Licht aus und macht nicht nur Jagiełło verrückt. Auf den ersten Blick erinnert es an die Darstellungen der Jungfrau Maria, entpuppt sich aber als ein Porträt Jadwigas. Die Parallele zwischen Maria und Jadwiga ist dabei nicht zufällig, sondern verweist auf den religiösen Kult um die Königin, der bereits kurz nach ihrem Tod entstand.⁸⁹ Die Christianisierung Litauens und die Union mit Polen werden von Bernatowicz konsequent als Gottes Werk interpretiert. Jagiełło erklärt etwa seinen Untertanen, die Taufe bedeute „die Wiedergeburt seines Volkes“ (*Pojata*, IV, 243), während der sterbende Lezdejko von seiner Tochter⁹⁰ getauft wird, was explizit mit der Vorsehung in Verbindung gebracht wird:

Dozwoiliła mu Opatrzność kilka chwil przytomności przed śmiercią, ażeby okazał pokój i uradowanie z nawrócenia swego. – Umarł błogosławiąc związkom Litwy z Polską, a Pojaty z jej zbawcą. (*Pojata*, IV, 271)

Die Vorsehung schenkte dem Greise noch einige Augenblicke der vollkommens- ten Geistesklarheit, in denen er seine Freude, als Christ sterben zu können, kund gab. Er starb, während er die Vereinigung von Litthauen und Polen und von Pojata und ihrem Erretter segnete. (dt. IV, 307)

Auch der Historiker Narbutt erkennt hinter der Union von Krewo einen göttlichen Plan, deutet die Geschehnisse aber weniger als gegenseitige Anziehung und vielmehr als Gottes Hilfe für Litauen: „Opatrzność czuwała nad Litwą [...]. Zablýsła bowiem [...] niespodziewanie zorza zjednoczenia się dwóch wielkich narodów“⁹¹ („Die Vorsehung wachte über Litauen [...]. Denn es erschien unerwartet das Hoffnungslicht einer Vereinigung zweier großer Nationen“).

Kraszewskis fatalistisches Geschichtsdnken bildet eine Ausnahme im Vergleich zu den meisten polnischsprachigen Autoren⁹²: Die historische Bestimmung Litauens bestand seiner Ansicht nach darin, Europa vor dem Mongolenreich zu schützen und südöstliche Gebiete zu erobern. Nach der Vollendung dieser Aufgabe sei Litauen dazu bestimmt, seine ursprüngliche Identität zu verlieren. Das Litauische löse sich im Polnischen auf: „Litwa [...], nie mogąc podołać przyswojeniu sobie ogromnych mass ludów podbitych, oddaje siebie i zdobycze swe Polsce“⁹³ („unfähig, die riesigen Massen der

⁸⁹ Die offizielle Heiligsprechung der Jadwiga fand allerdings erst im Jahre 1997 statt.

⁹⁰ Der Taufname Pojatas, der ihr am Ende der Erzählung gegeben wird, ist ebenfalls Jadwiga.

⁹¹ Narbutt, *Dzieje starożytne*, IV, 593.

⁹² Dazu mehr bei Litwinowicz, „Litewskie ‚starożytności‘“, 19. Siehe auch Marcin Luls Beitrag im vorliegenden Band.

⁹³ Kraszewski, *Litwa* II, ii. Bestimmte Elemente der ursprünglichen Kultur Litauens blieben, laut Kraszewski, nur in unteren sozialen Schichten erhalten: „Die Taufe machte die preußischen Litauer zu Deutschen, andere zu Polen oder Ruthenen“ („Chrżest uczynił Litwinów pruskich Niemcami, innych Polakami lub Rusią“; Kraszewski, *Litwa*, I, 20).

eroberten Völker [die Bewohner der Rus'] bei sich zu halten, gibt Litauen sich und seine Eroberungen weiter an Polen“). Somit fungiert Polen einerseits als Erbe des Großfürstentums Litauen, andererseits als sein Bestatter; beides geschieht jedoch nach Gottes Willen.

Nicht zufällig enthalten Kraszewskis Texte Rekurse auf wunderbare Reliquien aus dem Kloster Świąty Krzyż (*Anafielas*, Drittes Lied: *Witoldowe boje* [Vytautas' Kämpfe], 1845)⁹⁴ und mehrere Episoden von Wundern, die klare Zeichen für die Überlegenheit des Christengottes über die heidnischen Götter sind, wie etwa im Zweiten Lied *Mindows*, wenn ein Mönch des Deutschen Ordens beim Fällen einer heiligen Eiche verwundet wird und nach einem Gebet zu Jesus nicht nur die Wunde heilt, sondern auch der Baum zu Boden fällt.⁹⁵ Vielsagend ist eine Partie des Erzählers in *Mindows*, die die Christianisierung Litauens als Teil eines göttlichen Plans deutet, diesen Prozess aber im Kontrast zu Bernatowicz mit Gewalt assoziiert:

Bóg chciał, Bóg skinął, i wszystko upadło:
Bałwany konie rozniosły w doliny.
Święte się gaje na ziemię zwały⁹⁶

Gott wollte, Gott nickte, und alles fiel:
Pferde trugen Götterfiguren in die Täler.
Die heiligen Haine stürzten zu Boden.

An dieser Stelle gilt es zu unterstreichen, dass Kraszewskis Ansichten dazu mit der Zeit weniger negativ wurden⁹⁷; ein Paradebeispiel dafür ist sein Roman *Semko* von 1882.⁹⁸

Die Union von Krewo wurde nicht nur in geschichtsphilosophischer, sondern auch in politischer und kultureller Hinsicht unterschiedlich interpretiert. Dieser Themenkomplex wurde von der Forschung bereits aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet; ich möchte mich hier auf bestimmte Narrative und ihre Implikationen konzentrieren. Erstens zeichnen sich hier zwei Tendenzen ab: Während die dominierende Denkrichtung die Verbindung beider Staaten und Kulturen als eine harmonische Beziehung ansah, die mit einem natürlichen, freiwilligen Polonisierungsprozess einherging, hoben

94 Kraszewski, *Anafielas (Witoldowe boje)*, Teil XXXV, 256–260. Kraszewski bezieht sich auf den ersten von Strykowski und früher von Matthias Mechovius, Martin Cromer und Jan Długosz erwähnten Angriff auf das Kloster im Jahre 1370. Strykowski, *Kronika*, 45–46.

95 Kraszewski, *Anafielas (Mindows)*, Teil XXI, 177–178.

96 Kraszewski, *Anafielas (Mindows)*, 178.

97 Świerzewski, „Józef Ignacy Kraszewski“, 117; Szulska, *Litwa Józefa Ignacego Kraszewskiego*, 210–265.

98 Und dies, obwohl der Protagonist in direkter Konkurrenz zu Jagiełło als Thronkandidat steht. Schließlich anerkennt Semko die Macht Jagiełłos und heiratet aus Liebe Olga, die jüngste Schwester Jagiełłos. Darüber hinaus erweitert Kraszewski das Motiv der Liebe zwischen Jadwiga und Wilhelm von Österreich um geheime Rendezvous und Fluchtpläne, weshalb die Geschichte melodramatische und die Königin heroische Züge erhält. Die dreieinhalb Jahre alte Jadwiga war seit 1370 mit dem fünfjährigen Wilhelm verlobt, die polnischen Adligen verhinderten jedoch die Heirat. Jagiełło sprach Wilhelm eine Entschädigung in Höhe von 200.000 Florinen zu. Interessanterweise gewann Jadwigas (angebliche) jugendliche Liebe für Wilhelm in der Literatur des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts an Bedeutung. Kosman, „Jadwiga i Jagiełło“, 91, 95, 103.

einige wenige der hier analysierten Autoren die Nachteile des neuen Status quo hervor. Zweitens setzt die Idee einer *-sierung* voraus, dass die Sprache und Kultur einer Gruppe die Sprache(n) und Kultur(en) anderer Gruppen verdrängen oder überformen bzw. dass sich die Zugehörigkeit zur imaginierten Gruppe verändert, denn es verstehen sich mehr Menschen als „Polen“, „Russen“ usw. und teilen diese Kultur. Insofern drängt sich die Frage auf, inwieweit die Vorstellung einer friedlichen, für beide Seiten befriedigenden Koexistenz tatsächlich von beiden Partnern geteilt wird und ob sie nicht hinterfragt werden sollte.

Was das erste Problemfeld betrifft, so betonen zahlreiche Autoren, dass die polnische Sprache und Kultur den Bewohnern des Großfürstentums Litauen attraktiv erschienen, auch in visueller Hinsicht.⁹⁹ Es sei hier an das Entzücken Dowojnas über die bunte, mit Edelsteinen geschmückte Kleidung des polnischen Adels, insbesondere den roten Kontusz, oder die Begeisterung der Litauer für die Schönheit Helenas und Jadwigas erinnert. Die Sprachfrage wird bei Bernatowicz nicht aufgegriffen: In der Romanwelt spricht man Polnisch, es gibt keine sprachbedingten Verständigungsprobleme, obgleich die Figuren verschiedenen Völkern entstammen und zu verschiedenen Kulturen gehören.¹⁰⁰ Jucewicz sieht die wachsende Rolle der polnischen Kultur als die natürliche Ordnung der Dinge: „Obywatele Litewscy, pod rozmaitemu byli wpływami, są teraz i jeszcze będą“¹⁰¹ („Die Bewohner Litauens waren verschiedenen Einflüssen ausgesetzt, sind es jetzt und werden es auch weiterhin sein“). Auch Michał Baliński reflektiert nicht über das Schicksal der litauischen Kultur; ihm reicht der Gedanke, dass 1386 der letzte heidnische Staat in Europa für die westliche Kultur „ohne Schwert und ohne Martyrium“ gewonnen wurde.¹⁰² Und Lelewel, der ungefähr zur gleichen Zeit wie Bernatowicz an seiner *Geschichte Litauens und der Rus'* arbeitet, stellt fest: „każdy mówił i pisał jak chciał, a ostatecznie mowa polska [...] przewagę brała“ („Jeder sprach und schrieb, wie er wollte, und am Ende gewann die polnische Sprache [...] die Oberhand“).¹⁰³

Die Sprache ist nur ein Aspekt kulturellen Wandels. Nach 1386 werden auch andere Lebensbereiche verändert, zum Beispiel durch eine stärkere Urbanisierung und Gewinnung von Ackerland. Da die alten Litauer früher in Wäldern lebten, so Bernatowicz, kannten sie die Vorteile einer organisierten Gesellschaft nicht (*Pojata*, I, 9). Kraszewski geht weiter und beschreibt das ursprüngliche Leben in noch düsteren Farben:

Praca [...] w machinę zmienia[ła] człowieka. [...]. Surowe były obyczaje, zimno płynęło życie [...]. Twarze smutne [...] płakały nad żarnami. [...]. W pieśni potrzeba uczuć zaspokajała się wyrazem czułości ku rodzicom, braciom i siostrom, ku umarłym. O kochanku prawie w niej mowy nie ma.¹⁰⁴

99 Kożuchowski, „Ekspansja i egzotyka“, 356.

100 Kraszewski sieht sich 1882 hingegen dazu verpflichtet, die Sprachfrage zu erläutern, und so erklärt der Erzähler, dass die Sprachen der Slaven einander damals nah waren und eine nahezu barrierefreie Kommunikation ermöglichten. *Semko*, II, 29.

101 Jucewicz, *Litwa*, 117.

102 Baliński, Lipiński, *Starożytna Polska*, II, 1–2.

103 Lelewel, *Dzieje Litwy i Rusi*, 238.

104 Kraszewski, *Litwa*, I, 47–48.

Die Arbeit [...] verwandelt[e] den Menschen in eine Maschine. [...]. Die Umgangsformen waren rau, das Leben floss kalt dahin [...]. Die traurigen Gesichter [...] weinten über den Mahlgang. [...]. Im Lied wurde das Bedürfnis nach Zuneigung durch die Liebe zu Eltern, den Geschwistern, zu den Toten befriedigt. Von einem Geliebten ist darin kaum die Rede.

Dank dem Kontakt zur polnischen Kultur werden die Litauer laut den meisten hier besprochenen Autoren offener und fröhlicher. Die vom Norden kommende Kälte, die dunklen Tage, die schneidenden Winde scheinen weniger spürbar zu sein. In *Pojata* wird Jadwiga gar mit dem Frühling verglichen (IV, 228), und nahezu alle Figuren gewinnen an Freude, Selbstbewusstheit oder Zartgefühl. Über fünfzig Jahre später lässt auch Kraszewski in *Semko* zumindest einige seiner polnischen und litauischen Figuren miteinander glücklich werden. So sagt einer der Romanhelden über die Ehefrau Semkos, die jüngste Schwester Jagiełłos: „Sam pan Bóg mu ją chyba wybierał [...]!“¹⁰⁵ („Gott selbst muss sie für ihn ausgesucht haben [...]!“). Die Litauer stehen den Polen in nichts nach, und einige von ihnen verfügen sogar über besondere Fähigkeiten, die sie ihrer Nähe zur Natur verdanken. So lernt der Leser zu Beginn des Romans den kleinwüchsigen, schweigenden Kriegsgefangenen Kaukis kennen:

Mały ów człeczek [...] wciągał w siebie powietrze nozdrzami, rozglądał się, stawał, i pokazywał wszystkim drogę. [...]. Inni też podróżni [...] patrzali nań z podziwieniem, nie mogąc pojąć, jak ów głuptaszek, którego [...] wyszydzano jak bydłę, w lesie najrozumniejszym był ze wszystkich.¹⁰⁶

Dieser kleine Mann [...] ritt immer noch voraus, sog mit den Nüstern Luft ein, schaute sich um, hielt an und zeigte allen den Weg. [...]. Andere Reisende [...] sahen ihn mit Bewunderung an, unfähig zu begreifen, wie dieser Dummkopf, der [...] wie ein Vieh verspottet wurde, im Wald der Verständigste von allen war.

Der polozentrische Blick auf Polen-Litauen wird in einigen Texten durch eine kritische Sicht auf die kulturelle Hegemonie Polens gekontert.¹⁰⁷ Während Daukantas unter anderem die von Polen aufgezwungene Gesetzgebung bemängelt, die für den litauischen Ritterstand ungünstig gewesen sei, macht Jucewicz die polonisierten sozialen Schichten für die anhaltende Armut der Bauern verantwortlich.¹⁰⁸ Bohusz wiederum kritisiert die Marginalisierung des Litauischen und weist somit auf die metaphorische Sprachlosigkeit der Litauer hin:

105 Kraszewski, *Semko*, III, 289.

106 Kraszewski, *Semko*, I, 275.

107 Niedźwiecka, „J. I. Kraszewski“; Trumpa, „Simonas Daukantas“; Buchowski, *Litwomani*.

108 Ludwik z Pokiewia [Jucewicz], *Pieśni litewskie*, 12.

Wyniesienie [...] Jagiełły [...] na tron polski dobiło ten język. [...] Wszyscy, którzy łask dworu szukali i sami uczyć się zaczęli i dzieci swoich dali uczyć [...] polskiego języka. [...] pisarze litewscy [...] pisali [...] po łacinie albo po polsku.¹⁰⁹

Die Erhebung Jagiełłos [...] auf den polnischen Thron richtete diese Sprache [...] zugrunde. Alle, die die Gunst des Hofes suchten, begannen die polnische Sprache zu lernen und ließen ihre Kinder [...] Polnisch erlernen. [...] die litauischen Schriftsteller [...] schrieben [...] auf Latein oder auf Polnisch.

Auch sieht Kraszewski in der Union von Krewo zunächst die kulturelle Niederlage des wahren Litauen. Als ein Beleg dafür sei hier eine dramatische Passage aus dem dritten Lied von *Anafielas* (*Witoldowe boje*) angeführt. Der sterbende Großherzog Vytautas klagt darin wie folgt:

Przy litewskim łonie
Polska pijawką, co z niej krew wysysa,
Wiarę i język, ojców obyczaje,
Wszystko wyssała! i wyszła do reszty!¹¹⁰

Am Busen Litauens
Ist Polen ein Blutegel, der sein Blut aussaugt,
Seine Religion und Sprache, die Bräuche seiner Väter,
Es hat alles ausgesaugt! Und wird den Rest schlucken!

Die Frage, ob die polnischsprachigen Narrative zu Beginn des 19. Jahrhunderts als koloniale Praktiken gesehen werden können, ist teilweise zu bejahen, denn nicht wenige der erwähnten Werke enthalten Elemente, die man aus kolonialen bzw. imperialen Diskursen kennt. Der Gedanke eines Zivilisationsfortschritts der Litauer ging gelegentlich in die Idee einer Zivilisierungsmission der Polen über. Die postkoloniale Lektüre bietet sich vor allem bei Lelewels These über die von den Türken und Tataren verheerten Regionen Wolhynien und Podolien an, die dank den Polen aufblühen konnten¹¹¹: „Mlekiem i miodem płynąca krajina stała odludna; próżno powtarzane echa po wąwozach i stepach wołały człowieka tak na Ukrainie jak na Podolu“¹¹² („Das Land, in dem einst Milch und Honig flossen, wurde menschenleer; das Echo, das sich in Steppe und Schluchten

109 Bohusz, *O początkach narodu*, 204–205. Interessanterweise erwähnt Bohusz das Ruthenische nicht, obwohl die im Großfürstentum Litauen im 14.–16. Jahrhundert Urkunden, Chroniken und Gesetzbücher in dieser ostslavischen Sprachvarietät verfasst wurden.

110 Kraszewski, *Anafielas* (*Witoldowe boje*), Teil XLIX, 378.

111 Koźuchowski, „Ekspansja i egzotyka“, 384; ähnlich wie Koźuchowski argumentiert Burghard Wöller, der feststellt, „dass die polnischen Historiker [im 19. Jahrhundert – M. B.] die Annexion und Beherrschung Rotreußens im 14. Jahrhundert in den Kontext ihrer Zivilisierungsmission stellten. Diese Kolonialisierung der indigenen ruthenischen Bevölkerung konnte von den Autoren als Vermittlung universaler westeuropäischer Wertehierarchien oder als Auferlegung spezifisch polnisch-nationaler Grundwerte verstanden werden.“ Wöller, „Zivilisierungsmission“, 191.

112 Lelewel, *Dzieje Litwy i Rusi*, 231. Dieses Motiv spielt auch eine nicht unbedeutende Rolle in Sienkiewicz's Roman *Mit Feuer und Schwert*, in dem die Ukraine als ein verödetes, halbwildes Land

in der Ukraine und in Podolien wiederholte, rief vergeblich nach einem menschlichen Wesen“). In diesem Zusammenhang gesehen, ähnelt die polnische Besiedlung Rutheniens einer Kolonisierungsmission (Polen, Juden und andere Gruppen aus Polen bringen ihre Kräfte, ihr Wissen und ihr Können mit). Zwei Aspekte scheinen für eine genauere Analyse des Themenkomplexes „koloniales (polnisches) Denken“ von besonderer Relevanz: das Zusammenspiel vom kulturhistorischen Kontext eines Texts und ethnischen Rollenzuweisungen. Anzumerken gilt, dass es sich im angeführten Zitat aus Lelewels *Dzieje Litwy i Rusi* um Geschehnisse handelt, die nahezu zweihundert Jahre nach der Union von Krewo stattfinden, zu einem Zeitpunkt, als Podolien und Wolhynien nicht mehr Teile des Großfürstentums Litauens sind.¹¹³ Viel wichtiger scheint mir jedoch, dass Litauen und Ruthenien laut Lelewele von Polen und Juden „befruchtet“ wurden, als ob es in diesen Regionen keine lokalen Kulturen gegeben hätte:

Ruś cała [...], i Litwa sama, były rolą żyzną uprawianą czynnie narodowością polską. Napływ ludności mazowieckiej, polskiej, izraelskiej, był jej nawozem; język i obyczaj polski, nadzieje obywatelskie i swobody, zrozmaiconem ziarnem, okwity plon wydać mającem.¹¹⁴

Ganz Ruthenien [...], und Litauen selbst, waren ein fruchtbarer Boden, den die polnische Nation nutzte. Der Zuzug der masowischen, polnischen und israelischen Bevölkerung diente als Dünger; während die polnische Sprache und die Sitten, die bürgerlichen Hoffnungen und Freiheiten verschiedenartige Saat waren, die einen reichen Ertrag bringen soll.

Eine postkoloniale Leseart würde also, erstens, die changierenden, multiplen Rollen bestimmter ethnischer Gruppen genauer in den Blick nehmen. Zweitens ist es notwendig, die verschiedenen Dimensionen und Bedeutungen von „Kolonisierung“ im Auge zu behalten. Markant ist etwa, dass Lelewels Beschreibung der Menschenmassen aus dem Westen, die das militärisch und demografisch geschwächte Ruthenien und Litauen besiedeln und (positiv) verändern, an Darstellungen der Kolonisierung der fragmentierten Kiewer Rus' durch Litauen im 13. Jahrhundert erinnert. Die Letzteren sind dabei nicht nur bei Strykowski und in den von ihm verwendeten ruthenischsprachigen litauischen Chroniken zu finden, sondern auch in Kraszewskis Poem *Anafielas*. Die heidnischen Götter halfen den Litauern – so Kraszewski –, die menschenleere Rus' nach dem Mongolensturm wiederzubeleben. Zunächst ist die Landschaft gekennzeichnet von verbrannten Dörfern und Kirchen, frischen Gräbern, zerstörten Burgen und Unkraut auf den Feldern. Die litauischen Fürsten bauen Festungen, bieten dem Volk Schutz, und auf diese Weise „erobern“ sie die Rus' ohne Gewalt und Blut. Das Land blüht wieder auf:

beschrieben wird, das von Gräbern und Wölfen gezeichnet ist und auf Menschen wartet, die es wiederbeleben können.

113 Diese Gebiete gehörten nach dem Lubliner Sejm von 1569 zum Königreich Polen. Die litauischen Magnaten – vor allem die Radziwills – akzeptierten die Grenzveränderung jedoch nicht. Bis in die 1580er Jahre kämpften sie um eine Revision.

114 Lelewele, *Dzieje Litwy i Rusi*, 220–221.

Łąki zieloność okryła majowa,
 Pola pod pługiem czerniały na nowo,
 Cerkwie się święte żółciły na wzgórzach,
 Wróciło życie, odwaga, nadzieje.¹¹⁵

Die Wiesen bedeckten sich mit Frühlingsgrün.
 Schwarz war wieder der Boden unter dem Pflug,
 Auf den Hügeln glitzerten die Kirchenkuppeln,
 Leben, Mut, Hoffnung waren wieder da.

Angesichts dessen scheint die Gewinnung neuer Gebiete und ihre kulturelle Veränderung durch die expandierende Gruppe die natürliche Ordnung der Dinge zu sein, ein unabdingbarer Teil eines sich wiederholenden Zyklus. Und auch wenn dieser Zyklus militärische und kulturelle Gewalt einschließt, stellen die hier besprochenen Autoren die polnisch-litauischen Beziehungen meist als von gegenseitiger Sympathie und Respekt geprägt dar. Sie projizieren die Ideen ihrer Gegenwart in die Vergangenheit und kleiden ihre politischen Ziele in ein historisches Gewand.

Fazit

Die Erfahrung der Teilungen und der niedergeschlagenen Aufstände zwang im 19. Jahrhundert die unter verschiedenen Staaten aufgeteilten Nachfahren der Republik der Beiden Nationen dazu, das gemeinsame Erbe zu reflektieren und sich über die Beziehungen der verschiedenen ethnisch-kulturellen Gruppen in Geschichte und Gegenwart klar zu werden. Innerhalb des polnischsprachigen Geschichts- und Identitätsdiskurses, wie er sich in historiografischen und auch literarischen Werken abzeichnet, spielte das Thema Litauen eine prominente Rolle, vor allem im Umfeld des kulturellen Zentrums Wilna.¹¹⁶ In diesem wichtigen kulturgeschichtlichen Kontext entstand eine Reihe literarischer und historischer Texte, die bestimmte Geschichtsbilder, Wertstrukturen und Machthierarchien vermittelten und die kulturelle Erinnerung der Pol*innen und der Litauer*innen – in unterschiedlichem Maße – mitgestalteten.¹¹⁷ Der Diskurs in den Wilnaer Intellektuellenkreisen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zeichnet den Weg nach, auf dem zwei fremde und sich gegenseitig feindlich gegenüberstehende Gruppen aufeinandertreffen und sich schließlich zu ihrem gegenseitigen Nutzen annähern. Dabei werden Jadwiga, Jagiełło und ‚unser Litauen‘ zu Erinnerungsorten, die nicht nur die (meist harmonische) gemeinsame Vergangenheit verkörpern sollten, sondern auch Hoffnung für die Überwindung der Teilung und die Rekonstitution eines – erneut gemeinsamen, polnisch-litauisch-ruthenischen – Staates geben.

115 Kraszewski, *Anafielas (Mindows)*, Teil XXI, 85. Im Unterschied zu Polen, die im 16. Jahrhundert ins Großfürstentum Litauen einwandern, konvertieren die litauischen Fürsten, die in der Rus' herrschten, zum Glauben ihrer Untertanen, d. h. zum orthodoxen Christentum.

116 Świerzewski, „Józef Ignacy Kraszewski“, 109.

117 Narbutts voluminöses Werk, damals die einzige Geschichte Litauens, die aus der litauischen Perspektive geschrieben und offiziell im Russischen Reich veröffentlicht wurde, wurde beispielsweise von der Mehrheit der polnischen und litauischen Autoren ignoriert. Błachowska, *Wiele historii*, 115.

Die interessantesten Aspekte dieses Diskurses sind die Rückbindung der Union von Krewo an eine höchste Instanz und die Transformationsnarrative. Die mehr oder weniger expliziten Verweise darauf, dass das polnisch-litauische Bündnis Teil eines göttlichen Plans oder dass Jadwiga, Jagiełło und die Befürworter*innen der Union die Stellvertreter*innen der Vorsehung waren, untermauerten und legitimierten die polnisch-litauischen Verhältnisse nach 1385 und die aktuellen politischen Ziele. Was die Transformationsnarrative betrifft, möchte ich auf die Komplexität der Bilder und Rollen in den unterschiedlichen Texten hinweisen. Es wäre ein Missgriff, alle Repräsentationen von Litauen als eine Variante der Subalternität zu interpretieren. Zwar wird in zahlreichen Texten eine Dichotomie von Rückständigkeit und Fortschritt konstruiert, allerdings lässt sich das verstärkte Streben mancher Autoren nach Anerkennung und Gleichberechtigung Litauens und seiner Kultur erkennen. Bestimmte soziokulturelle Prozesse, die als Resultate kolonialer Praktiken gedeutet werden können, wie die Assimilation der litauischen Eliten, werden dabei vor allem im Zusammenhang mit der Christianisierung diskutiert. Von einem gezielten Aufzwingen der polnischen Sprache oder des polnischen Rechts ist nicht die Rede. Die späteren Veränderungen, so argumentieren die meisten polnischsprachigen Autoren, seien das Resultat einer langen und im Grunde harmonischen Koexistenz. Sogar Kraszewski, der der Taufe Litauens in früheren Werken durchaus kritisch gegenüberstand, änderte sein Urteil in seinem Roman *Semko*.

In Bernatowicz's populärer ‚historischer Romanze‘ *Pojata, córka Lezdejki*, in den Werken von Lelewel, Jucewicz, Bohusz, Czartoryski und insbesondere bei Kraszewski nehmen Litauen und seine Kultur eine exponierte Stelle ein., und obwohl Litauen mit zivilisatorischer Rückständigkeit in Verbindung gebracht wird, werden ihm viele positiv gewertete Eigenschaften zugeschrieben. Insofern stimme ich nur mit Einschränkungen Adam Kożuchowski zu, der feststellt, dass die Litauer in der Regel „als kindische Barbaren“ charakterisiert werden und „ein harmloses Element darstellen, [...] an dem die polnische Kultur und Politik ihre Einflussmöglichkeiten erproben können“ („dziecinni barbarzyńcy [...] reprezentowali element niegroźny, nadający się do oswojenia, pole do popisu dla polskiego oddziaływania kulturalno-politycznego“).¹¹⁸ Einige Texte vertreten einen gegensätzlichen Standpunkt, und es gibt auch solche, die unterschiedliche Interpretationen erlauben: So kann man in Bernatowicz's *Pojata* einen kolonialisierenden, polnischen Blick auf Litauen erkennen; zugleich entkommt der Text dieser Logik, denn die Macht- und Hierarchieverhältnisse werden durch Humor unterlaufen und durch das Prinzip der ethnischen Symmetrie gemildert. So ist etwa Jagiełło abergläubisch und impulsiv, er besitzt jedoch alle Fähigkeiten, um ein erfolgreicher König Polens zu werden: ja, er ist sogar der beste Thronkandidat. Von dergleichen Ambivalenzen ist auch Kraszewski's Werk bestimmt: Ein Kritiker der Christianisierung Litauens in *Anafielas*, entwirft er in *Semko* ein entgegengesetztes Bild. Symptomatisch ist etwa, dass beide litauischen Kriegsgefangenen, die an der Gesandtenreise nach Wilna teilnehmen, nicht in ihrer Heimat bleiben wollen, obwohl sie ihre Freiheit zurückerlangt haben. Die freiwillige Rückkehr in das Land ihrer einstigen Gefangenschaft hat eine symbolische Be-

118 Kożuchowski, „Ekspansja i egzotyka“, 359.

deutung: Zum einen weist sie auf die Macht der Akkulturation hin (ein Gefühl der Entfremdung gegenüber Litauen nach einer langen Abwesenheit), zum anderen auf die Attraktivität der – zunächst aufgezwungenen – polnischen Kultur.

Nach der Lektüre der Texte aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts drängen sich weitere Fragen auf, die in der Forschung schon angeschnitten wurden, jedoch eine weitere Ausarbeitung verlangen: Was führte dazu, dass das Großfürstentum Litauen, einst erwünscht und gelobt, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts jahrzehntelang als eine Art Addendum zur polnischen Kultur wahrgenommen wurde? Und wie war die Gegenreaktion der Intellektuellen, die sich als Litauer definierten?¹¹⁹ Historische und literaturwissenschaftliche Studien weisen darauf hin, dass der polozentrische Diskurs in Bezug auf Litauen, der *kolonialistische* Züge trägt, an der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert erneut an Bedeutung gewann.¹²⁰ Das Großfürstentum Litauen wurde somit gegen die Bemühungen der Wilnaer Intellektuellen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Hintergrund des gemeinsamen polnischsprachigen ‚Erinnerungsbuchs‘ gerückt und deutlich seltener *als Partner* betrachtet. ‚Der Teufel‘ der Geschichte gewann die Oberhand, oder: War es die ‚natürliche Ordnung der Dinge‘?

Literaturverzeichnis

- Akta unji Polski z Litwą, 1385–1791*. Wydali Stanisław Kutrzeba i Władysław Semkowicz. Kraków: Polska Akademia Umiejętności; Towarzystwo Naukowe Warszawskie, 1932.
- Anderson, Benedict: *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. Revised edition. London: Verso, 1991.
- Ankudowicz-Bieńkowska, Maria: *Z dziejów folkloru kresowego doby romantyzmu. Ukrainka, białoruska i litewska kultura ludowa w polskich czasopiśmiech literackich ziem litewsko-ruskich lat międzypowstaniowych*. Olsztyn: Ośrodek Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego, 1999.
- Archiwum Filomatów*. T. 1: *Na zesłaniu*. Red. Czesław Zgorzelski. Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich, 1973.
- Assmann, Aleida: *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München: C.H. Beck, 2006.
- Assmann, Jan: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: C.H. Beck, 2005.
- Baár, Monika: *Historians and Nationalism. East-Central Europe in the Nineteenth Century*. Oxford: Oxford University Press, 2010.

119 Dazu ausführlich: Ochmański, *Litewski ruch narodowo-kulturalny*; Jurkiewicz, „Über den Einfluss der Literatur“; Buchowski, *Litwomani*; Szulska, *Litwa Józefa Ignacego Kraszewskiego*, 83–107, 288–460; Mačiulis, Staliunas, *Lithuanian Nationalism*; Kałęba, *Rozdroże*; Šeina, „Die Konzeption der litauischen Nationalliteratur“.

Manche polnischsprachigen Texte aus dem frühen 19. Jahrhundert, insbesondere die Werke Kraszewskis, wurden ins Litauische übertragen und trugen erheblich dazu bei, „das nationale Bewusstsein der Litauer zu erwecken“. Baronas, „Pilenai“, 350.

120 Buchowski, „Mit Litwy“, 109–113.

- Bachórz, Józef: „Litwa – ojczyzna Kraszewskiego“. *Romantyzm. Janion. Fantazmaty. Prace ofiarowane profesor Marii Janion na jej siedemdziesięciolecie*. Red. Dorota Siwicka, Marek Bieńczyk. Warszawa: Instytut Badań Literackich PAN, 1996.
- Baliński, Michał: *Wielkie Księstwo Litewskie*. Warszawa: Nakładem S. Orgelbranda, 1846.
- Baliński, Michał; Lipiński, Tymoteusz: *Starożytna Polska pod względem historycznym, jeograficznym i statystycznym opisana*. T. 2. Warszawa: Nakładem S. Orgelbranda, 1844.
- Baranow, Andrzej: „Twórczość litewskich i polskich pisarzy dwujęzycznych w kontekście komparatystyki dyskursywnej“. *Dwujęzyczni pisarze litewscy i polscy*. Red. A. Baranow, Jarosław Ławski. Białystok; Vilnius: Wydawnictwo Uniwersytetu w Białymstoku, 2017, 33–53.
- Baronas, Darius: „Pilenai – das litauische Masada. Auf den Spuren einer Legende“. *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 65.3 (2016), 345–372.
- Baronas, Darius; Rowell, Stephen C.: *The Conversion of Lithuania. From Pagan Barbarism to Late Medieval Christians*. Vilnius: The Institute of Lithuanian Literature and Folklore, 2014.
- Beauvois, Daniel: „Adam Jerzy Czartoryski jako kurator wileńskiego okręgu naukowego“. *Przeгляд Historyczny* 65.1 (1974), 61–85.
- Bernatowicz, Feliks: *Pojata córka Lezdejki, albo Litwini w XIV wieku. Romans historyczny w czterech tomach*. Warszawa: Drukiem A. Brzeziny, 1826.
- Bernatowicz, Feliks: *Pojata, die Tochter Lezdeiko's oder die Litthauer im vierzehnten Jahrhundert: historischer Roman*. Nach dem Poln. des F. Bernatowicz von Paul H. W. Schnaase. Leipzig: Ch. H. F. Hartmann, 1834. 4 Teile.
- Bernatowicz, Felix: *Poiata ou la Lithuanie au XIV siècle*. Imité du pol. par A. G. P. François Leturneur. Paris: Ambroise Dupont, 1833. 2 Bde.
- Blomborgowa, Maria: *Narbutt (Ostyk-Narbutt) Teodor Mateusz z Ziemi Lidzkiej: historyk Litwy, inżynier i badacz starożytności oraz ojciec bohaterów-powstańców*. Warszawa; Lida: SZ „Towarzystwo Kultury Polskiej Ziemi Lidzkiej“, 2011.
- Błachowska, Katarzyna: *Wiele historii jednego państwa. Obraz dziejów Wielkiego Księstwa Litewskiego do 1569 roku w ujęciu historyków polskich, rosyjskich, ukraińskich, litewskich i białoruskich w XIX wieku*. Warszawa: Neriton, 2018. [†2009]
- Błoński, Jan: „Polski raj“. *Tygodnik Powszechny* 51–52 (1987), 20.
- Bohusz, Xawery Franciszek: *O początkach narodu i języka litewskiego*. Warszawa: Drukarnia Gazety Warszawskiej, 1808.
- Bolingbroke, Henry St. John: *Letters on the Study and Use of History*. London: A. Millar, 1752.
- Buchowski, Krzysztof: *Litwomani i polonizatorzy. Mity, wzajemne postrzeganie i stereotypy w stosunkach polsko-litewskich w pierwszej połowie XX w.* Białystok: Wydawnictwo Uniwersytetu w Białymstoku, 2006.
- Buchowski, Krzysztof: „Mit Litwy w polskiej kulturze“. *Krakowskie Pismo Kresowe* 3 (2011), 105–122, <https://journals.akademicka.pl/kpk/article/view/1988> (20.09.2020).
- Bukowiec, Paweł: *Dwujęzyczne początki nowoczesnej literatury litewskiej. Rzecz z pogranicza polonistyki*. Kraków: Universitas 2008.
- Bumblauskas, Alfredas: „Historia Litwy. Koncepcje historyków a dominujące wizje przeszłości“. *Dialog kultur pamięci w regionie ULB*. Red. Alvydas Nikžentaitis, Michał Kopczyński. Warszawa: Muzeum Historii Polski, 2014, 63–81.
- Czartoryski, Adam Jerzy: „Wstęp do historii litewskiej (fragment)“. Oprac. Wojciech Kruszewski. *Colloquia Litteraria* 2 (2016), 145–154.
- Deryng, Emilian: *Pojata córka Lezdejki, czyli Wilno w 16 wieku. Dramat z powieści Bernatowicza w 3 odstępach z prologiem i muzyką*. Wilno: Drukarnia M. Zymelowicza, 1854.

- Erl, Astrid: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*. 3., aktual. und erw. Auflage. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag, 2017.
- Fieguth, Rolf: „Mickiewicz, Dichter der Polen“. *Adam Mickiewicz und die Deutschen. Eine Tagung im Deutschen Literaturarchiv Marbach*. Hg. von Ewa Mazur-Keblowski, Ulrich Otto. Wiesbaden; Wien: Harrassowitz, 2000, 12–25.
- François, Etienne; Schulze, Hagen: „Einleitung“. *Deutsche Erinnerungsorte*. Bd. 1. Hg. von E. François, H. Schulze. Vierte, durchges. Auflage. München: C. H. Beck, 2002, 7–26.
- Górski, Ryszard: „W kręgu Kraszewskiego i „Athenaeum““. *Dzieje folklorystyki polskiej 1800–1863. Epoka przedkolbergowska*. Red. Helena Kapelańska, Julian Krzyżanowski. Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich; Wydawnictwo PAN, 1970, 229–241.
- Jakubowski, Jan: *Studia nad stosunkami narodowościowymi na Litwie przed Unią Lubelską*. Warszawa: Nakładem Towarzystwa Naukowego Warszawskiego, 1912.
- Janowski, Ludwik: *Słownik bio-bibliograficzny dawnego Uniwersytetu Wileńskiego*. Wyd. pod kierunkiem Ryszarda Mienickiego, przy współdziałaniu Marty Burbianki i Bogumiła Zwolskiego. Wilno: Towarzystwo Przyjaciół Nauk w Wilnie, 1939.
- Julkowska, Violetta: „Problem ‚wizualizacji‘ przeszłości w narracjach o historii w pierwszej połowie XIX w.“. *Studia Historica Gedanensia* 9 (2018), 138–156.
- Jurkiewicz, Jan: „Über den Einfluss der Literatur auf die Einstellungen der Polen gegenüber den litauischen Nationalbestrebungen im 19. Jahrhundert“. *Literatur und nationale Identität III. Zur Literatur und Geschichte des 19. Jahrhunderts im Ostseeraum. Finnland, Estland, Lettland, Litauen und Polen*. Hg. von Yrjö Varpio, Maria Zadencka. Stockholm: Almqvist & Wiksell International, 2000, 277–301.
- Kalęba, Beata: *Rozdroże: Literatura polska w kręgu litewskiego odrodzenia narodowego*. Kraków: Universitas, 2016.
- Kolbuszewski, Jacek: „Charakter narodowy Polaków w literaturze pięknej“. *Komunikaty Warmińsko-Mazurskie* 1–2 (1984), 35–83.
- Kolbuszewski, Jacek: *Kresy*. Wrocław: Wydawnictwo Dolnośląskie, 2000.
- Kosman, Marcei: „Jadwiga i Jagiełło. Wizje powieściowe a rzeczywistość historyczna: Kraszewski – Sienkiewicz – Krechowiecki – Kuczyński“. *Józef Ignacy Kraszewski. Twórczość i recepcja*. Red. Lech Ludorowski. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej, 1995, 89–110.
- Koźuchowski, Adam: „Ekspancja i egzotyka. Unia Polski z Litwą w historiografii romantycznej (Lelewel, Schmitt, Szajnocha, Szujski)“. *Romantyzm środkowoeuropejski w kontekście postkolonialnym*. Cz. 1. Red. Michał Kuziak, Bartłomiej Nawrocki. Warszawa: Wydawnictwo Instytutu Badań Literackich PAN, 2016, 341–359.
- Krapauskas, Virgil: *Nationalism and Historiography. The Case of Nineteenth-Century Lithuanian Historicism*. Boulder, New York: Columbia University Press, 2000.
- Kraszewski, Anafielas: *pieśni z podań Litwy. Pieśń druga* (Mindows). Wilno: Józef Zawadzki, 1843.
- Kraszewski, Anafielas: *pieśni z podań Litwy. Pieśń trzecia (i ostatnia)* (Witoldowe boje). Wilno: Józef Zawadzki, 1845.
- Kraszewski, Józef Ignacy: *Litwa. Starożytne dzieje, ustawy, język, wiara, obyczaje, pieśni, przysłowia, podania itd.* T. 1: *Historia do XIII wieku*. Warszawa: Stanisław Strąbski, 1847.
- Kraszewski, Józef Ignacy: *Semko. Czasy bezkrólewia po Ludwiku. Jagiełło i Jadwiga*. Kraków: Nakładem Spółki Wydawniczej Księgarzy w Warszawie, 1882. 3 Bde.
- Kulicka, Elżbieta: „Legenda o rzymskim pochodzeniu Litwinów i jej stosunek do mitu sarmackiego“. *Przegląd Historyczny* 71.1 (1980), 1–21.

- Kuziak, Michał: „Fatalna topografia Polaków. O Panu Tadeuszu Mickiewicza“. *Georomantyzm. Literatura, miejsce, środowisko*. Red. Elżbieta Dąbrowicz, Marcin Lul, Katarzyna Sawicka-Mierzyńska, Danuta Zawadzka, Białystok: Wydawnictwo Uniwersytetu w Białymstoku, 2015, 35–50.
- Labbe, Jacqueline M.: *The Romantic Paradox. Love, Violence and the Uses of Romance, 1760–1830*. Houndmills, Basingstoke; New York: Macmillan Press; St. Martin's Press, 2000.
- Lelewel, Joachim: *Dzieje Litwy i Rusi aż do unii z Polską w Lublinie 1569 zawartej*. Lipsk: Brockhaus et Avenarius, 1839.
- Lelewel, Joachim: *Polska wieków średnich*. T. 4. Poznań: Jan K. Żupański, 1851.
- Litwinowicz, Małgorzata. „Litewskie ‚starożytności‘ według Kraszewskiego“. *Pamiętnik Literacki* 2 (2003) 7–27.
- Litwinowicz-Drożdżel, Małgorzata: *O starożytnościach litewskich. Mitologizacja historii w XIX-wiecznym piśmiennictwie byłego Wielkiego Księstwa Litewskiego*. Kraków: Universitas, 2008.
- Ludwik z Pokiewia [Jucewicz, Ludwik Adam]: *Litwa pod względem starożytnych zabytków, obyczajów i zwyczajów*. Wilno: Ruben Rafałowicz, 1846.
- Ludwik z Pokiewia [Jucewicz, Ludwik Adam]: *Pieśni litewskie*. Wilno: Drukarnia M. Zymelowicza, 1844.
- Łaukys, Jokyb's [Daukantas, Simonas]: „O sposobie prowadzenia wojny u starożytnych Litwinów. Przekład z Litewskiego. Wyjątek z dzieła pod tytułem *Budą senowęs Letuwiu, Kalnieniū ir Žamaitiu* (O zwyczajach starożytnych Litwinów górnych i dolnych, wypisał podług dzieł dawnych Jakub Łaukis)“. *Rocznik Literacki* 1849, 15–46.
- Mačiulis, Dangiras; Staliūnas, Darius: *Lithuanian Nationalism and the Vilnius Question, 1883–1940*. Marburg: Verlag Herder-Institut, 2015.
- Mickiewicz, Adam: *Die Bücher des polnischen Volkes und der polnischen Pilgerschaft*. Aus dem Polnischen übers. von P.–J. B.-G., G. R. Deutschland [ohne Verlag], 1833.
- Mickiewicz, Adam: *Grażyna*. Wyd. 5. Warszawa; Kraków: Gebethner i Wolff; L. Anczyc, 1925.
- Mickiewicz, Adam: *Księgi narodu polskiego i pielgrzymstwa polskiego*. Paryż: Drukarnia A. Pinard, 1832.
- Mickiewicz, Adam: *Pan Tadeusz*. Oprac. Jan Łoś, Józef Kallenbach. Lwów: Zakład Narodowy im. Ossolińskich, 1921.
- Mickiewicz, Adam: *Pan Tadeusz oder Die letzte Fehde in Litauen*. Übers. von Siegfried Lippiner. Neuauflage mit einer Biographie des Autors. Hg. von Karl-Maria Guth. Berlin: Hoffenberg, 2016.
- Narbut, Andriėj: „Teodor Narbutt – historyk Litwy“. Przekł. Jerzy Ostyk Narbutt. *Lithuania* 2–3 (1994), 73–85.
- Narbutt, Teodor: *Dzieje starożytne narodu litewskiego*. Wilno: A. Marcinowski, 1835–1841. 8 Bde.
- Narbutt, Teodor: *Dzieje narodu litewskiego w krótkości zebrane*. Wilno: Józef Zawadzki, 1847.
- Narbutt, Teodor: *Pomniki do dziejów litewskich. Pod względem historycznym, dyplomatycznym, geograficznym [...]*. Wilno: Ruben Rafałowicz, 1846.
- Niedźwiecka, Maria: „J. I. Kraszewski a ruch odrodzenia narodowego na Litwie“. *Prace Literackie* 22 (1982), 139–154.
- Niemcewicz, Julian Ursyn: „Hedwiga, królowa polska“. Niemcewicz, J. U.: *Śpiewy historyczne z muzyką i rycinami*. Warszawa: W drukarni nro 646 przy Nowolipiu, 1816.
- Niendorf, Mathias: *Das Großfürstentum Litauen. Studien zur Nationsbildung in der Frühen Neuzeit (1569–1795)*. 2., revidierte Auflage. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2010.
- Ochmański, Jerzy: *Litewski ruch narodowo-kulturalny w XIX wieku*. Białystok; Warszawa: Białostockie Towarzystwo Naukowe; Państwowe Wydawnictwo Naukowe, 1965.

- Otorowski, Michał: „Z badań nad warsztatem historycznym księcia Adama Jerzego Czartoryskiego (*Wstęp do historii litewskiej*, rozdział I, s. 1–8)“. *Colloquia Litteraria* 2 (2016), 155–179.
- Petrauskas, Rimvydas: „Palemon und die vier Sippen. Die römische Abstammungstheorie der Litauer“. *Abstammungsmythen und Völkergenealogien im frühneuzeitlichen Ostseeraum*. Hg. von Stefan Donecker. Greifswald: Universität Greifswald, 2020, 195–209.
- Pigoń, Stanisław: *O „Księgach narodu i pielgrzymstwa polskiego“*. Kraków: W. Gebethner, 1911.
- Rutz, Marion: „Das Wissen über den (eigenen) Osten. Nicolaus Hussovianus’ ‚Carmen de bisonte‘ als zweifacher Kommunikationsakt“. *Wiener Slavistisches Jahrbuch. Neue Folge* 5 (2017), 80–103.
- Šeina, Viktorija: „Die Konzeption der litauischen Nationalliteratur (von den 1890er bis zu den 1930er Jahren)“. *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 67.2 (2018), 196–224.
- Semenowicz, Ewa: *Kreacja tożsamości kulturowej Litwy w pracach Wileńskiej Komisji Archeologicznej i Muzeum Starożytności w latach 30.–70. XIX wieku*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe Semper, 2012.
- Serejski, Marian: „Próba charakterystyki ideologicznej postawy J. Lelewela jako historyka“. *Przegląd Historyczny* 40 (1949) 53–71.
- Speiçytė, Brigita: „Litewska literatura początku XIX wieku“. *Žemaičių šlovė/Śława Żmudzinów. Antologia dwujęzycznej poezji litewsko-polskiej z lat 1794–1830*. Koncepcja całości, wybór i oprac. Paweł Bukowiec. Wstęp B. Speiçytė. Kraków: Universitas, 2012, 5–29.
- Strykowski, Marcin: *Kronika polska, litewska, żmódzka i wszystkiej Rusi*. Wyd. nowe, będące dokładnym powtórzeniem wyd. pierwotnego królewieckiego z roku 1582 poprzedzone „Wiadomością o życiu i pismach Strykowskiego“ przez Mikołaja Malinowskiego, oraz „Rozprawą o latopiscach ruskich“ przez Daniłowicza. Warszawa: Leon Glücksberg, 1846.
- Szajnocha, Karol: *Jadwiga i Jagiełło 1374–1413. Opowiadanie historyczne*. Oceniał Waław Alexander Maciejowski. Lwów; Warszawa [ohne Verlag], 1855. 4 Teile.
- Szulska, Inesa: *Litwa Józefa Ignacego Kraszewskiego*. Warszawa: Wydział Polonistyki Uniwersytetu Warszawskiego, 2011.
- Świerzewski, Stefan: „Józef Ignacy Kraszewski jako historyk Litwy. W setną rocznicę jubileuszu J. K. Kraszewskiego (1879)“. *Kultura i Społeczeństwo* 4 (1978), 109–127.
- Tazbir, Janusz: „Historia w powieści“. *Słownik literatury polskiej XIX wieku*. Red. Józef Bachórz, Alina Kowalczykowa. Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich, 1994, 337–345.
- Tazbir, Janusz: „Z dziejów fałszerstw historycznych w Polsce w pierwszej połowie XIX wieku“. *Przegląd Historyczny* 4 (1968), 580–598.
- Trumpa, Vincas: „Simonas Daukantas, Historian and Pioneer of Lithuanian National Rebirth“. *Lituanus* 1.11 (1965). http://www.lituanus.org/1965/65_1_01_Trumpa.html (20.09.2020).
- Uffemann, Dirk: „Litauen! Mein Orient!“. *Der Osten des Ostens. Orientalismen in den slavischen Kulturen und Literaturen*. Hg. von Wolfgang Kissel, Yvonne Pörzgen. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2012, 265–301.
- Wierzbicki, Andrzej: *Historiografia polska doby romantyzmu*. Wrocław: Funna, 1999.
- Wöller, Burghard: „Zivilisierungsmission oder Fremdherrschaft? Die Annexion Rotreußens unter Kasimir III. im kolonialistischen Diskurs polnischer und ruthenischer Historiker im österreichischen Galizien“. *Historyka. Studia Metodologiczne* 12 (2012), 175–193.
- Zawadzka, Danuta: *Lelewel i Mickiewicz. Paralela*. Białystok: Wydawnictwo Uniwersytetu w Białymstoku, 2013.